

Der Arbeiter

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Massenentlassung bei Siemens.

Mindestens 10 Prozent der Angestellten und Arbeiter!

Der frühere demokratische Abgeordnete C. F. von Siemens, der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Reichsbahn, hat sich schon in dieser Eigenschaft mehrfach als Scharfmacher gegen das Personal und gegen entsprechende Löhne betätigt. Neuerdings legt er es auch in den Betrieben, die seinen Namen tragen, darauf an, mit allen Mitteln einen Lohnabbau herbeizuführen. Er hat dadurch bereits sämtliche Gewerkschaften gegen sich aufgebracht und vor allem die Angestellten in schwerste Erregung versetzt.

Jetzt läßt er in den Siemens-Betrieben in Form eines Platates den Wortlaut des Briefes anschlagen, den er in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Siemens-Gesellschaften an deren Vorstände geschrieben hat. Darin stellt er die Behauptung auf, daß die Betriebe mit Unterbilanz arbeiten und daß sie deshalb „mit allem Nachdruck auf eine Herabsetzung der Löhne bedacht“ sein müßten. Dann heißt es wörtlich:

„Der Vorschlag, in all den Abteilungen und Werken, in denen es aus geschäftlichen Gründen möglich ist, mit verkürzter Arbeitszeit unter dementsprechender Kürzung des Gehalts vorläufig zu arbeiten, ist von den Gewerkschaften als Tarifbruch bekämpft und die Angestellten aufzufordern worden, sich dagegen zu wehren. Unsere Betriebsverwaltung glaubte sich auch nicht für diese Maßnahme ausprechen zu können. Unter diesen Umständen kann dieser Gedanke . . . nicht weiter verfolgt werden.

Wir können aber das augenblickliche Mißverhältnis nicht bestehen lassen. Wir haben das Haus finanziell gesund zu erhalten, da wir sonst in kommender Zeit unsere Stellung in der Welt sowohl finanziell als technisch nicht aufrechterhalten könnten. Wir müssen daher neben den anderen Maßnahmen einen

starken personellen Abbau vornehmen.

Ich bitte Sie daher, sich sofort mit den Herren des Vorstandes in Verbindung zu setzen und die Wege zu besprechen und zur Durchführung zu bringen, die eine

möglichst schnelle Reduzierung des Personalstandes um wenigstens 10 Proz.

gewährleisten; außerdem erwarte ich Ihre Vorschläge, soweit sie organisatorischer Natur sind. Ich muß von allen Oberbeamten erwarten, daß sie sich mit aller Energie und unter Beiseite-lassung aller einseitigen Uebertreibungen in den Dienst dieser Maßnahmen stellen.

Da der Wunsch des Aufsichtsratsvorsitzenden für die A.-G.-Direktoren Befehl ist, so wird er unmittelbar erfüllt werden. Es wird rücksichtslos an die Entlassung von zahlreichen Angestellten herangegangen werden, ohne Rücksicht auf das Schicksal der Familien und auf die Interessen der Reichsfinanzen, wenn nur „das Haus finanziell gesund“ bleibt. Was es mit dieser finanziellen Gesundheit auf sich hat, das zeigen u. a. allein die Neubauten, die in den letzten drei Jahren in Siemensstadt entstanden sind, wie zum Beispiel das Schaltwerk mit etwa 11 Millionen Mark, das Funkwerk mit etwa 20 Millionen Mark, die Tischlerei mit etwa 10 Millionen Mark, Wernerwerk, Verwaltungsgebäude etwa 20 Millionen Mark, Neubau der evangelischen Kirche in Siemensstadt 500 000 Mark, und die übrigen Neu- und Umbauten, die ebenfalls noch mit 10 Millionen Mark veranschlagt werden können.

Man sieht, daß es bei Siemens auf viele Millionen nicht ankommt, wenn es sich um die Repräsentanz der Firma nach außen handelt. In Zeiten der Geschäftsflaute aber wird rücksichtslos gegen Arbeiter und Angestellte die Geißel des Arbeitsloswerdens geschwungen. Augenscheinlich will Herr Siemens den Arbeitern und Angestellten noch vor der Reichstagswahl demonstrieren, welches der Kern der Abstimmung sein wird, die am 14. September erfolgen soll. Das Scharfmachertum der Industriellen will auch dem blindesten Arbeitnehmer begreiflich machen, wie notwendig der Zusammenschluß in den freien Gewerkschaften und die Wahl von Sozialdemokraten in den Reichstag sei. Sie können sich darauf verlassen, daß diese Lehre vollkommen verstanden wird!

Vor neuen Erdbeben?

Die Bergungsarbeiten in Italien. — Immer neue Erdstöße.

Rom, 25. Juli.

Gestern nachmittag wurden in Avellino und dem übrigen Erdbebengebiet neue Erdstöße verspürt, die eine Anzahl der bei dem ersten Erdbeben beschädigten Häuser zum Einsturz brachten. Auch aus Apulien werden neue Erdstöße gemeldet, die die Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen lassen. Die apulischen Küstentädte haben jedoch bisher die Wehen gut überstanden, wenn auch eine Anzahl Gebäude Risse erhielt.

Aus den am stärksten betroffenen Gebieten treffen erst allmählich zusammenhängende Berichte ein.

Danach dürfte sich vor allem die Zahl der Todesopfer noch beträchtlich erhöhen,

denn allein in der Irpina wurden bis jetzt 1500 Tote geborgen, darunter in Villa nose 400 und 500 Verletzte, in Aquilonia 400 Tote und 400 Verletzte, in Cacedonia 300 Tote und 150 Verletzte, in Treviso 200 Tote und 100 Verletzte. Das malerische San Onofio ist fast vollkommen zerstört. Fast sämtliche Häuser sind eingestürzt. Von dem Orte Aquilonia aber ist nur das Kriegerdenkmal stehen geblieben, alle Häuser wurden zerstört.

Noch immer fehlt ein Ueberblick über die endgültigen Verlustziffern im Erdbebengebiet. Die bisher angegebenen Totenzahlen wachsen ständig durch die ergänzenden Meldungen aus den zerstreuten kleinen Siedlungen, die noch nicht alle von dem Rettungswert erfasst werden konnten. Am schwersten betroffen wurde ein Gebiet von 180 Quadratkilometern in der Provinz Avellino, das verhältnismäßig dicht bevölkert war, da es sich um eine landwirtschaftlich fruchtbare Gegend handelt. Fast alle Berichte stimmen darin überein, daß die Landbevölkerung besonders gelitten hat, da die leicht gebauten Bauernhäuser den heftigen Stößen wenig Widerstand boten. Auch in den Städten dieses Haupterdbebengebietes und den angrenzenden Teilen der Provinz Foggia und Potenza sind die Bergungsarbeiten noch lange nicht zu Ende.

Aus Aquilonia wird zum Beispiel berichtet, daß zwei Drittel der Bevölkerung, die 4000 Seelen zählt, von den Trümmern begraben wurden.

Bis Donnerstag waren etwa 100 Leichen geborgen; man rechnet damit, daß die Zahl der Toten auf 500 steigen wird. Die Bergungsarbeiten sind äußerst schwierig, besonders

doet, wo die Häuser nur noch einen Haufen von Schutt und Holzsplittern darstellen. Mehrere Stunden versuchte eine Gruppe von Militärenten eine Frau zu bergen, deren Hilferufe unter einem Berg von Trümmern zu hören waren. Traurige Szenen spielten sich ab.

Da sieht man einen Mann und eine Frau, die Leichen zweier Kinder auf einer notdürftig gezimmerten Bahre forttragen. Sie haben ihre Kinder selbst ausgegraben.

Weiter abwärts hat ein jüngerer Mann ebenfalls ohne fremde Hilfe die Leichen seiner beiden Schwestern unter dem Durcheinander von Balken hervorgezogen. In weit geringerem Umfange wurde ein Teil des sehr am schwersten betroffenen Gebietes schon im Juni 1910 von einem Erdbeben heimgesucht.

Erdstöße auch in Mexiko.

Mexiko, 25. Juli.

In Pinoteja im Staate Oaxaca wurden gestern abend mehrere Erdstöße, denen ein unterirdisches Grollen und wolkenbruchartiger Regen vorausging, verspürt. Die Bewohner stürzten, von einer Panik erfasst, auf die Straße. Todesopfer werden nicht gemeldet.

In der ganzen Welt Wetterkatastrophen. Hochwassererwüstungen in Indien.

Bombay, 25. Juli.

Die 24stündigen Wolkenbrüche haben große Gebiete in den Provinzen des unteren Sindh unter Wasser gesetzt. Die Telegraphen- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Wege und Straßen sind ungangbar. Zahlreiche Häuser wurden überflutet und zum Teil fortgeschwemmt. Die Zucker-, Baumwoll- und Getreideernte ist an vielen Stellen fast vollkommen vernichtet. Die beiden Städte Shikarpur und Carlana mußten wegen Dammbrüchen geräumt werden. Auch der Indus führt Hochwasser, so daß weitere Dammbrüche befürchtet werden. In Karachi stehen die Straßen über einen Meter unter Wasser. Der Verkehr ist vollkommen stillgelegt. Die Straßen sind mit fortgeschwemmten Möbelstücken und in Stich gelassenen Autos versperrt.

Woldemaras verhaftet.

Das Ende des kaukasischen Diktators.

Kowno, 25. Juli.

In der Nacht zum Freitag wurde auf Verfügung des Kommandanten von Kowno Professor Woldemaras verhaftet und nach einem noch unbekanntem Provinzort verschickt.

Wie amtlich zu der Verhaftung Woldemaras mitgeteilt wird, ist keine Ausweisung aus Kowno wegen seines die öffentliche Ordnung gefährdenden Verhaltens erfolgt. Ueber den Verbannungsort wird nichts mitgeteilt, doch vermutet man, daß er nach einem Dorfe im Kreise Mariampol verbannt worden ist; von anderer Seite wird dagegen ein Ort im Kreise Krottingen genannt. Vor der Verhaftung Woldemaras wurde seine Wohnung ausgeräumt und sämtliche Möbel auf die Straße gestellt. Die mehrere tausend Bände zählende Privatbibliothek Woldemaras soll am Freitag nach einem Speditionslager gebracht werden. Wie weiter bekannt wird, wurden in den letzten Tagen wiederholt Putschversuche der Woldemaras-Anhänger befürchtet. Der Kommandant von Kowno hat angesichts dieser Gefahr sein Büro während mehrerer Nächte nicht verlassen. Zu gleicher Zeit mit Woldemaras soll noch eine Reihe seiner Anhänger verhaftet und verbannt worden sein. Es ist noch nicht abzusehen, welche Folgen die Verhaftung Woldemaras haben wird und ob die Anhänger Woldemaras, die man auf 20 000 schätzt, sogleich irgendwelche Gewaltschritte unternehmen werden. Es kann jedoch mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Woldemaras nunmehr als Märtyrer hingestellt werden wird und seine Anhänger vor Kampfmaßnahmen nicht zurückzukehren werden. Das Organ Woldemaras, „Der Böldische Weg“, wurde auf Veranlassung des Kommandanten gleichfalls verboten.

Die Bürgerlichen

Es muß sich erweisen, ob wir ein Interessentenhäufen oder ein Staatsvolk sind.“
Finanzminister Dietrich



„Interessentenhäufen oder Staatsvolk? Selbstverständlich sind wir Staatsvolk!“

3 Prozent Mieterhöhung!

Verfügung des Oberpräsidenten / Rückwirkend ab 1. April!

Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Oberpräsident heute vormittag auf Grund des Kommunalabgabengesetzes folgende Steuerzuschläge für Berlin angeordnet: Grundvermögenssteuer 275 Proz., Gewerbesteuer 510 Proz. und Lohnsummensteuer 1250 Proz. Die Erhöhung der Grundvermögenssteuer zieht automatisch eine durchschnittliche Mieterhöhung um 3 Proz. nach sich, da bekanntlich die Grundvermögenssteuer vom Hausbesitzer auf die Mieter abgewälzt wird. Die Erhöhung der Lohnsummensteuer trifft die Arbeitnehmer nicht, da diese Steuer vom Arbeitgeber zu tragen ist.

Der Oberpräsident hat sich bei seiner Entscheidung an den abgeänderten Vorschlag des Magistrats angelehnt. Der Magistrat hatte zuletzt eine Erhöhung der Grundvermögenssteuer um 240 Proz., der Gewerbesteuer um 535 und der Lohnsummensteuer um 1225 Proz. vorgeschlagen. Die Steuererhöhungen dürften insgesamt 56 Millionen Mark ausmachen, damit wäre das bestehende Defizit der Stadt Berlin gedeckt. Diese neue empfindliche Mieterhöhung tritt rückwirkend ab 1. April in Kraft.

Gegen den Wahlterror.

Notverordnung gegen Waffenmißbrauch auf Grund Art. 48

Amlich wird mitgeteilt:

Infolge der Auflösung des Reichstages konnte das in Vorbereitung befindliche Gesetz gegen Waffenmißbrauch nicht mehr eingebracht werden. Da das bewaffnete Auftreten von Organisationen radikaler Parteien in letzter Zeit eher zugenommen hat und zu befürchten ist, daß dadurch der friedliche Verlauf der Wahlen bedroht werden könnte, so hat der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung heute den Gesetzentwurf auf Grund von Artikel 48 der Reichsverfassung als Verordnung in Kraft gesetzt.

Die Verordnung ist bis 1. April 1931 befristet und soll nach erfolgter Neuwahl unverzüglich dem Reichstag als Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Die Verordnung bedroht zunächst das unbefugte Führen von Hieb- und Stoßwaffen mit Gefängnis bis zu einem Jahre, an dessen Stelle beim Vorliegen mildernder Umstände Geldstrafe treten kann.

Der Kern der Verordnung ist jedoch eine weitere Sondervorschrift, die sich gegen das bewaffnete Auftreten politischer Verbände richtet.

Wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Das Wesentliche dieser Sondervorschrift gegen das bewaffnete Demonstrieren besteht darin, daß sie nicht nur für Hieb- und Stoßwaffen, sondern für alle Waffen gilt und daß die in ihr angeordnete Gefängnisstrafe nicht in Geldstrafe umgewandelt werden kann, so daß Zuwiderhandlungen dieser Art tatsächlich mit Freiheitsstrafen geahndet werden müssen.

Schreckensbotschaft vom Europaflug.

Präsident des Schweizerischen Aeroklubs tödlich verunglückt.

Lausanne, 25. Juli.

Bei der Ankunft der ersten Europassieger ereignete sich heute vormittag dadurch ein schweres Unglück, daß eine Rakete, durch die den Europassiegern der Landungsplan kenntlich gemacht werden sollte, vorzeitig explodierte. Die ganze Ladung traf den Präsidenten des Schweizerischen Aeroklubs, Strub, ins Gesicht und legte das Gehirn bloß. Strub starb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Ziat-Werke belagert.

Von der Arbeiterschaft drei Tage lang besetzt.

Paris, 25. Juli. (Eigenbericht.)

Der „Populaire“ weiß heute aus Nizza zu berichten, daß es in Italien in den letzten Tagen angeichts der schweren Wirtschaftskrise und der immer mehr steigenden Arbeitslosigkeit zu verschiedenen Zwischenfällen gekommen ist. Der schwerste dieser Art sei in Turin bei den Automobilwerken von Fiat zu verzeichnen gewesen. 600 Arbeiter seien dort am letzten Sonnabend entlassen worden, doch habe sich die gesamte Belegschaft mit ihnen solidarisch erklärt, habe die Arbeit eingestellt und sich in der Fabrik verschanzt. Die Polizei sei vollkommen machtlos gewesen und habe sich nach einem vergeblichen Angriff zurückziehen müssen. Mehrere Abteilungen Kavallerie und Maschinengewehrtruppen seien mobilisiert worden und hätten die Fabrik von allen Seiten eingeschlossen. Nach dreitägiger Verteidigung habe sich die Arbeiterschaft durch den Hunger zur Übergabe gezwungen gesehen. Die faschistischen Behörden demütigten sich, die Nachricht über diese Zwischenfälle zu vertuschen und den entlassenen Arbeitern in anderen Betrieben Arbeit zu verschaffen. Ähnliche Zwischenfälle seien in der Fabrik von Bordalino in Alexandria zu verzeichnen gewesen, wo die Arbeiter nur noch zwei Tage in der Woche beschäftigt seien und eine Hungerdemonstration unternommen hätten. Auch hier sei es der faschistischen Polizei und dem Militär nur mit Mühe gelungen, einen offenen Aufstand zu verhindern.

Auflösung in Braunschweig.

Der Landtag zur letzten Sitzung berufen.

Braunschweig, 25. Juli.

Der Ältestenrat des Braunschweigischen Landtages hat am Donnerstag beschloffen, den Landtag auf Donnerstag, den 31. Juli, einzuberufen. In dieser Sitzung soll über die Auflösung des Landtags zum 13. September Beschluß gefaßt werden. Mit der nahezu einstimmigen Annahme der dahingehenden Anträge ist zu rechnen. In der Sitzung wird u. a. auch die Regierungsvorlage über die Umänderung des Wahlrechts zur Verabschiedung kommen, nach der in Zukunft bei den Wahlen zum Braunschweigischen Landtag keine Listenverbindungen mehr zugelassen sind.

Im Katastrophengebiet.



Links: Blick auf die schwerbetroffene Bucht von Salerno.



Rechts: Partie an der Porta Nolana in Neapel, mitten in dem volkreichen Zentrum der Stadt, das weit schwerer als die modernen Viertel heimgesucht wurde.

Abgefartetes Spiel.

Die Aussagen der letzten Nazi-Zeugen im Röntgenial-Prozess.

Heute vormittag wurden im Röntgenialer Prozeß die letzten Nazi-Zeugen vernommen. Der 23jährige Rose, von Beruf Bäcker, ist vor kurzem aus der NSDAP ausgetreten. Wegen Nervenzusammenbruchs und Trunksucht ist er vor nicht zu langer Zeit in der Irrenanstalt gewesen. Seine Aussagen unterscheiden sich in nichts von den bisherigen Aussagen. Der 19jährige Gilow gehörte zur Zeit des Röntgenialer Ueberfalls auf die Reichsbannerleute keiner Organisation an; jetzt ist er Nationalsozialist. Er sagt seinen Vers in gleicher Weise auf wie Rose. Der Vorsitzende äußert seine Verwunderung darüber.

„Haben Sie sich etwa mit Rose verabredet“, fragte er.

„Nein.“ Auf weitere Vorhaltungen des Vorsitzenden weiß er überhaupt nichts mehr zu sagen. Der Nebenkläger, Rechtsanwalt Dr. Joachim, beantragt die Ladung des Vaters des Zeugen, des Kriminalassistenten Gilow, dem der Sohn erzählt haben soll, daß die Nationalsozialisten die Reichsbannerleute überfallen hätten. Der Zeuge fährt nun auf und erklärt in großer Erregung, daß er hier die Wahrheit sage.

Der nächste Zeuge ist der Stationsvorsteher von Röntgenial. Er sah einen größeren Trupp aus Berlin kommen, hörte bald darauf Schüsse und erfuhr hinterher von einem Mann, daß aus dem Reisefischen Lokal eine totgeschossen sei. Der Mann selbst wollte nur mit knapper Mühe Deckung gefunden haben. Auf die Frage des Vorsitzenden schildert der Zeuge ihm bekannt gewordene Ueberfälle in Röntgenial. Wer die Schuldigen gewesen seien, könne er nicht sagen. Er habe etwas von Reichsbannerleuten sprechen hören. Die Verteidiger wollen wissen, ob es in Röntgenial bekannt gewesen sei, daß die Rechtsleute ständig von links gerichteten Organisationen überfallen worden seien und ob nicht speziell das Reichsbanner einen Terror ausgeübt habe.

Dem Zeugen ist nichts davon bekannt. Er kennt aber einen Fall, wo Reichsbannerleute überfallen wurden.

Diese Antwort hatten die Verteidiger nicht erwartet.

Der Eisenbahnbeamte Galz straft den Zeugen Rose Lügen, der behauptet hatte, daß die Reichsbannerleute auf und ab, hin und her durch die Sperre gegangen wären, und sich äußerst verdächtig auf dem Bahnhof benommen hätten. Der Zeuge hat nichts davon bemerkt. Der darauf folgende Zeuge ist wieder ein Nationalsozialist.

Sandowfski verhaftet.

Wann steigt der nächste Ausbruch des Fassadenkletterers?

In der vergangenen Nacht wurde der berühmte Fassadenkletterer Sandowfski, der durch seine Gefängnisausbrüche eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, bei einem Villeneinbruch in Karlsruhe auf freier Tat ertappt und festgenommen.

Nach anfänglichem Leugnen gab der Verbrecher zu, Sandowfski zu sein. Man stand zunächst noch seinen Angaben skeptisch gegen-

über; inzwischen ist aber heute mittag in Berlin die Nachricht eingetroffen, daß man tatsächlich den richtigen Sandowfski ergriffen hat.

Von Sandowfski war nach seinem Ausbruch aus der Straf-anstalt in Tegel zunächst keine Spur zu entdecken. Er war wie vom Erdboden verschwunden. Vor wenigen Tagen wurde nun in Karlsruhe die Villa eines Großkaufmanns von einem Fassadenkletterer, heimgesucht und dem Dieb fielen wertvolle Juwelen, edle Perlen und Platinanhänger mit großen Brillanten, in die Hände. Der Einbrecher hatte aber sehr unvorsichtig gearbeitet und Beamte der Karlsruher Kriminalpolizei entdeckten an einer Fensterkante mehrere Fingerabdrücke. Durch den Erkennungsdienst wurde nun überraschend festgestellt, daß nur Sandowfski für den Einbruch in Frage kommen könne. Diese Annahme hat durch die inzwischen erfolgte Verhaftung des Verbrechers seine Bestätigung erhalten.

Das schlägt sich ...

Von der Isar bis zum Belt.

München, 25. Juli. (Eigenbericht.)

Die erste Sektionswahlversammlung der Hakenkreuzler in München endete mit einer wüsten Schlägerei. Die in großer Zahl in dem Nazilokal anwesenden Kommunisten sangen sofort nach Beginn des Referats die Internationale, was die Hakenkreuzler mit dem Hittlerlied beantworteten. Gleich darauf begann die Schlägerei, bei der mit Maßkrügen und Stühlen zugeschlagen wurde, so daß es eine Anzahl Verletzte gab. Die Polizei räumte mit dem Gummiknüppel den Saal. Die Rauferei schloß sich dann noch auf der Straße fort, wobei auch Schußwaffen verwendet wurden.

Kiel, 25. Juli. (Eigenbericht.)

Am 23. Mai kam es in Kiel zu einer von den Kommunisten provozierten Schlägerei mit Nationalsozialisten, bei der es einige Verletzte gab. Am 24. Juli wurde gegen fünf Kommunisten wegen Landfriedensbruchs verhandelt. Drei der Angeklagten wurden zu acht Monaten Gefängnis, die beiden anderen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht ging damit weit über die gesetzliche Mindeststrafe hinaus. Zu der Verhandlung war der Verteidiger der Kommunisten, Rechtsanwalt Hege- wisch aus Hamburg, nicht erschienen. Die Angeklagten beantragten deshalb Verlegung der Verhandlung. Als dieser Antrag vom Gericht abgelehnt wurde, verweigerten die Kommunisten sämtlich ihre Aussagen. Sie wurden nur auf Grund der Zeugenaussagen von zehn Nationalsozialisten und einem Polizeibeamten verurteilt.

IJehoe, 25. Juli. (Eigenbericht.)

Die Polizeiverwaltung von IJehoe hat den für den nächsten Sonntag geplanten Umzug der Nationalsozialisten mit Rücksicht auf das schon lange vorgelebene Gewerkschaftsbotenvoten. Zur Verhütung von Zusammenstößen ist auswärtige Schupo angefordert worden.

Das Kabinett der Trinkgelder.

Wissell über die Regierung des Sozialabbaus.

Schwetzn, 25. Juli. (Eigenbericht.)

Die Sozialdemokratische Partei eröffnete ihre Bahararbeit am Donnerstagabend mit einer in der Stadthalle abgehaltenen Versammlung, in der der frühere Reichsarbeitsminister Wissell sprach. Der Redner kritisierte die Regierung Brüning und wandte sich vor allem gegen die Deutsche Volkspartei und die Demokraten. Die Deutsche Volkspartei habe unter dem Namen „Reform der Arbeitslosenversicherung“ nichts weiteres wollen als eine wesentliche Herabsetzung der Arbeitslosenbezüge und der Krankenversicherung. Die Deutsche Volkspartei habe durch einen solchen Abbau erreichen wollen, daß die Löhne der Arbeiter infolge zu starken Andranges von Arbeitssuchenden gedrückt würden. Der jetzige Reichszangler Brüning habe ihm, dem Redner, noch im März dieses Jahres erklärt, daß er bezüglich des Annahmens der Arbeitslosenziffer schwarz sehe. Was man damals versäumt habe, habe sich jetzt bitter gerächt. Im übrigen nannte der Redner die Regierung Brüning ein Kabinett, das nur der freiwilligen Ausgebung von Trinkgeldern seine Existenz verdankt. Durch eine Reihe von Maßnahmen erhöhe das Kabinett Brüning die Preise und vergrößere die Wirtschaftskrise. Die konsumentenfeindliche Maßnahme der Reichsregierung sei die Konsumvereins- und Warenhaussteuer. Starke Kritik übte Wissell

auch an der Schankverzehrssteuer und der Bürgerabgabe. Der Reichszangler Brüning und die Mitglieder seines Kabinetts hätten schließlich den Rußhandel getrieben und sich nicht als die „starken Männer“ gezeigt, als die man sie bei ihrem Regierungsantritt hingestellt habe.

Der Fall Munsterlager.

Eine Darstellung des Reichswehrministeriums.

Das Reichswehrministerium erklärt zu der Angelegenheit Kinderfreunde-Munsterlager:

„Die Kommandantur des Munsterlagers besitzt eine Anzahl freier Baracken, die alljährlich als Kindererholungsheime vergeben werden. Seit Anfang Juli waren Kinder des Vereins Kinderfreunde dort untergebracht. Der Leiter des Vereins und die Leiterin des Kinderlagers hatten sich vorher verpflichtet, jede politische Betätigung und solche Äußerungen über religiöse Fragen, die Andersdenkende verletzen könnten, zu unterlassen. Diese Verpflichtung muß jeder Verein übernehmen, der diese Baracken in Anspruch nimmt. Trotzdem hat die Leiterin bei einer Trauerfeier für Neutode die Internationale singen lassen und es sind auch religiösfeindliche Äußerungen gefallen. Daher ersuchte die Kommandantur am 17. d. M., das Lager binnen fünf Tagen zu räumen. Das wird natürlich sehr bedauert, war aber bei dem Bruch des gegebenen Versprechens nicht zu umgehen.“

Silberlager am Wannsee?

Auf der Suche nach dem Versteck der Einbrecherkolonne.

In der letzten Zeit wurden in Wannsee mehrfach Einbrüche in Villen verübt, bei denen es den Dieben offenbar hauptsächlich auf Silber und edle Teppiche ankam. Sie bevorzugten Villen, deren Gärten an das Waldgelände anstießen, weil dadurch der Anmarsch und der Fluchtweg besser gedeckt sind.

Heute morgen um 4 Uhr sah ein Schupo-Beamter einen Mann herankommen, der eine schwer angepackte Koffertrage trug. Er wechselte plötzlich auf den anderen Gehsteig hinüber und beschleunigte auffällig seine Schritte. Der Beamte schöpfe sehr Verdacht und wollte den Träger der Lasten anhalten. Dieser machte auf einmal kehrt und rannte, was die Beine hergeben wollten, dem Walde zu. Der Beamte verfolgte ihn und hatte ihn auch fast eingeholt, als der Flüchtige sich umdrehte und ihm die schwere Tasche ins Gesicht schlug.

Durch einen Fußtritt brachte er den Beamten zu Fall und entkam in den Wald hinein.

Die Tasche hatte der Beamte dem Flüchtigen entrissen. Auf dem Polizeirevier zeigte er sich nun, daß sie Silber aus den beiden Einbrüchen in der Moltkestraße und der Straße zum Löwen enthielt. Die Vermutung liegt nahe, daß die Einbrecher die Beute

in einem Versteck im Walde

untergebracht haben und sie nach und nach in Berlin zu Geld machen wollen. Wo dieses Versteck ist, hat man noch nicht feststellen können. Ob der Entkommene zu der Kolonne gehört, die vor etwa 1 1/2 Jahren die Villen in Wannsee, Zehlendorf und Schloßensee planmäßig heimsuchte, kann mit Sicherheit noch nicht gesagt werden. Fest steht aber, daß zu der Zeit, als die Mitglieder jener Einbrecherbande hinter Schloß und Riegel saßen, die Einbrüche plötzlich aufhörten. Neue Einbrüche sind erst wieder verübt worden, nachdem einige, die kürzere Strafen erhalten hatten, wieder entlassen worden sind. Von dem sonst gestohlenen Silber und den Teppichen ist trotz Nachforschungen bei Händlern noch nichts aufgelaucht. Es ist möglich, daß die Beute nach der Provinz oder gar ins Ausland verschoben worden ist.

„Wagt der „Vorwärts“ zu leugnen...?“

Kommunistischer Wahlschwindel und unsere Antwort.

Jeden Tag liest die „Rote Fahne“ ihren Lesern irgendeinen bloßen Wahlschwindel auf, der mit der schamlossten Phrasen-einleitete wird: „Wagt der „Vorwärts“ zu bestreiten?“ usw.

Jamohl, wir wagen zu bestreiten. Wir wagen festzustellen, daß es sich bei diesen Angriffen um ganz gewöhnliche und dabei faulblöds erfundene Wahlhügen handelt. Wir wollen das an einigen Beispielen illustrieren:

Frage der „Roten Fahne“: Wagt der „Vorwärts“ zu leugnen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gegen die Amnestie gestimmt hat?

Unsere Antwort: Wir wagen festzustellen, daß in der Amnestiefrage die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

Schulter an Schulter mit der kommunistischen Reichstagsfraktion in zweiter Lesung gegen die Amnestierung der Fememörder gestimmt

hat. Richtig ist allein, daß zwischen zweiter und dritter Lesung die Kommunisten plötzlich umgefallen sind und in der Endabstimmung für die Fememörder gestimmt haben. Warum es nun ein Verbrechen ist, zu einem Gesetz die gleiche Stellung einzunehmen, die noch in der zweiten Lesung die kommunistische Fraktion selber für richtig ansah, bleibt Geheimnis der „Roten Fahne“. Richtig ist allerdings, daß an dem geheimen Ruhandel, der in der Zeit zwischen zweiter und dritter Lesung zwischen Rechtspartei, Regierung Brüning und Kommunisten vor sich ging, die Sozialdemokratie unbeteiligt gewesen ist.

Frage der „Roten Fahne“: Wagt der „Vorwärts“ zu bestreiten, daß die SPD. noch nach der Verhängung der Artikel-48-Diktatur gegen den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Brüning gestimmt hat?

Unsere Antwort: Zunächst hat die Sozialdemokratie nicht gegen den kommunistischen Mißtrauensantrag gestimmt, sondern sich der Stimme enthalten. Dies letztere bestreiten wir allerdings genau so wenig, wie die „Rote Fahne“ bestreiten kann,

daß die Kommunisten selber zwei Tage darauf ihren eigenen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Brüning, der doch erst recht nach Anwendung des Artikels 48 gestellt war, aus freien Stücken zurückgezogen haben.

Beides geschah genau aus dem gleichen Grunde: nämlich die Entscheidung über die Auflösung des Reichstages nicht bei einem Mißtrauensantrag, sondern bei der Abstimmung über die Aufhebung der Notverordnung herbeizuführen. Wäre vorher ein Mißtrauensantrag angenommen worden, so wäre der Reichstag sofort aufgelöst worden und nicht mehr in der Lage gewesen, die Notverordnungen außer Kraft zu setzen.

Frage der „Roten Fahne“: Wagt der „Vorwärts“ abzuleugnen, daß die SPD. noch am Dienstag vor der Reichstagsauflösung dem entscheidenden Artikel 1 des Brüning'schen Hungerprogramms durch Stimmenthaltung zur Annahme verhalf?

Unsere Antwort: Das ist genau so richtig, wie die Tatsache, daß beim Artikel 2

die Sozialdemokratie die ganze Verantwortung und damit auch den Artikel 1, der also gar nicht entscheidend war, zum Scheitern gebracht hat.

Richtig ist, daß durch die Stimmenthaltung der Sozialdemokratie der Regierung Brüning nur eine Salvauffrist von 24 Stunden gegeben wurde, während derer sie sich entscheiden konnte, ob sie auf ihrer unsozialen Notverordnung beharren oder zusammen mit der Sozialdemokratie eine gerechtere Steuerregelung treffen wollte. Als die Regierung dies ablehnte, hat die Sozialdemokratie die Notverordnung durch Ablehnung des Artikels 2 jerschlagen. Die Stimmenthaltung bei Artikel 1 hat also weiter keine Folge gehabt, als den bösen Willen der Regierung Brüning öffentlich vor dem Lande festzustellen.

Wir wünschen der „Roten Fahne“ Glück zu dem weiteren Schwindel. Wenn man schon aus Prinzip läßt, muß man es wenigstens etwas klüger anfangen.

Die Kirche im Automobil.

Schnellgottesdienst mit Fünfminutenpredigt.

Um es vorweg zu sagen: Es handelt sich noch nicht um eine europäische Angelegenheit, aber man scheint in den kirchlichen Kreisen wenigstens Deutschlands dieser amerikanischen Erfindung nicht ganz ablehnend gegenüberzustehen. Jedenfalls habe ich die hier beschriebenen Abbildungen des amerikanischen Kirchenautomobils in einem deutschen Pfarrblattchen gefunden, in welchem gleichzeitig auch eine begeisterte Beschreibung dieses zweifelhafte Bediitels abgedruckt war.

Da sehen wir also einen eleganten Autobus von gewaltigen Abmessungen, der sich auf den ersten Blick kaum von anderen Fahrzeugen seiner Art unterscheidet, nur daß er vorn auf dem Kühler und an anderen Stellen ein großes christliches Kreuz trägt. Auf der dem Beschauer zugekehrten Seitenwand ist ferner ein Bibelzitat aufgemalt, der auf deutsch etwa so lautet: „Siehe, ich komme zu dir mit Macht und mein Geißel wird dich erwecken!“ Die Angabe der Bibelstelle, der dieser Spruch entnommen ist, ist leider nicht genau zu entziffern, und ich bin nicht genügend bibelfest, um sie auswendig zu wissen.

Abbildung 2 zeigt den gleichen Wagen „fertig zum Gebrauch“, d. h. nicht zum Fahren, sondern wie er seiner frommen Aufgabe zu dienen bestimmt ist; und da staunte ich denn doch über die einzigartige Genialität seiner Konstruktion. Die Rückwand ist herabgeklappt, und im Innern des Wagens sieht man einen kompletten Altar mit Spitzdeckchen, Bibel, einem Christus von Thorwaldsen und einigen Leuchtern mit elektrischen Kerzen darauf! Hinter dem Altar sind die Pfeifen einer kleinen Orgel zu erkennen, und an beiden Seiten der zusammenlegbaren Treppe, die zum Altar hinaufführt, sind zwei mahnbare Opferkästen angebracht, die zu frommen Geldspenden auffordern. — Eine dritte Abbildung zeigt dann noch einen Längsschnitt durch das Kirchenautomobil, aus dem man ersehen kann, daß außer dem Sanktuarium noch eine Art Wohnraum in dem Fahrzeug vorhanden ist, in dem zwei schmale Klappbetten, ein Tisch, zwei Sessel und ein Schrank sich befinden, wozu lehrer wiederum alles enthält, was man zur Pflege des Leibes gebraucht, Kleider, Wäsche, Lebensmittel sowie Wasch-, Koch- und Eßgeschirr. Bedient wird das Ganze durch einen Prediger und den Küster, der gleichzeitig Organist und — Chauffeur ist, vermutlich aber auch noch als Koch und Dienstmädchen zu fungieren hat.

Dieses amerikanische Kirchenauto, von dem in den Vereinigten Staaten einige Dutzend umherfahren sollen, ist — technisch gesehen — ein Wunder an Zweckmäßigkeit und Ausstattung. Sogar ein kleines Klavier befindet sich auf dem Verdeck des Wagens.

Aber dennoch wurde mir etwas unheimlich zumute beim Betrachten dieses Wunders, in dem sich die modernste Technik in den Dienst einer betriebsamen christlichen Seelsorge gestellt hat.

Ran vergewaltige sich: In einem entlegenen Siedlerdorf des amerikanischen Westens, dessen Bewohner bisher ihren primitiven, privaten Gottesdienst durch schlichtes Gebet und unbeholfenes Vortlesen aus der Bibel begingen (wenn sie es überhaupt taten), er scheint plötzlich fauchend und lutend ein solches Kirchenauto. Der Pfarrer steigt ab, entledigt sich des Automantels und der Schutzbrille und steht im schwarzen, geistlichen Gewande da. Der Chauffeur verwandelt sich mit einigen Handgriffen in einen würdevollen Kirchendiener. Er drückt auf einen Knopf, und das Klavier beginnt hurtig zu himmeln. Dann wird die Hinterwand des Autos heruntergeklappt, und vor den Augen der ersaunten Siedler erscheint eine komplett eingerichtete Kirche. Und schon beginnt der Gottesdienst mit Orgelspiel, Gebet und Predigt. Das alles geht schnell und ohne Störung vor sich. Nach einer halben Stunde ist alles wieder zusammengeklappt, und die „Kirche“ fährt fauchend und lutend nach der nächsten Siedlung, denn — „es können mit diesen Kirchenautomobilen an jedem Sonn- und Feiertage viele einsame Gemeinden durch einen kurzen, aber innigen Gottesdienst herzlich erfreut und erhoben werden, die sonst vielleicht nur zweier- oder dreimal im Jahre einen christlichen Seelenhirt zu sehen bekommen!“

Wir leben wahrlich in einer wunderbaren Zeit! Christus im Automobil! Die Frömmigkeit auf Rädern! Schnellgottesdienst mit Fünfminutenpredigt hinter dem 60-PS-Motor! In wenigen Minuten ist alles erledigt, denn ich, dein Gott, bin ein eiliger Gott und muß heute noch ein paar hundert Kilometer weiter! Time is money!

Ob das noch aufrichtige Frömmigkeit ist, die im Eizugtempo gepflegt und wachgehalten wird? Nach der Meinung jenes deutschen Pfarrblattchens scheint sie zu geringen, sonst würde man wohl kaum die Einrichtung des Kirchenautos so begeistert preisen! Nun, wer weiß, vielleicht werden wir es bald erleben, daß auch bei uns Kirchenautos jeder Konfession Sonn- und Feiertags die Chausseen entlangfahren und ihren zusammenlegbaren lieben Gott durch das Land kutschieren, um den fortschrittlichen Geist der Kirche zu beweisen. Richtig hätte sie das schon. Aber ob sie nun verloren-gangenes Terrain mit Voltpass und im dritten Gang wieder gut-machen wird, muß abgewartet werden. Ich halte es für ziemlich fraglich. Peter Polter.

Es lebe der Klempnerladen!

Von Medaillen, Prinzen und Hunden.

„Seine Königliche Hoheit, Prinz Alfons von Bayern, hat für besondere Verdienste nachstehenden Verbandsmitgliedern des Deutschen Reichs für Bundeswesen das Prinz-Alfons-Kreuz verliehen aus Silber am hiesigen Band verlichen...“

(Der Deutsche Reichsverband, Braunschweig, Verbandsleiter...)

Wir hatten einmal, es ist über fünfzehn Jahre her, einen Stammtisch, der sich den schönen Namen Idiotenklub zugelegt hatte. Eine unserer Hauptbeschäftigungen bestand darin, daß wir uns dollisone Littel verteilten. Da gab es einen Oberzeigeltanzler und einen Reichsgerichtsvollzieher, und auf Grund eines eigenhändigen Schreibens von Napoleon, das freilich nicht echt war, da der Korze schon an die hundert Jahre tot war, zierle nicht weniger als drei Mitglieder der Littel „Marshall von Frankreich“. Daneben hatten wir aber auch Orden und Ehrenzeichen, wie den Großorden der Ritterklasse des Ordens zum Bierfuß, mit der Sicherheitsnadel auf der rechten Brustseite zu tragen, und die feierliche Ueberreichung der Dekoration wurde von uns immer mit ungewöhnlichem Pompe begangen.

Diese von uns mit viel Würde getragenen Verzierungen haben denselben Wert wie das „Prinz-Alfons-Kreuzchen aus Silber am hiesigen Bande“. Nämlich: Gar keinen! Es hat im Deutschland von heute niemand das Recht, Orden zu verleihen, denn die Rettungsmedaille ist kein Orden, sondern ein Ehrenzeichen im schäbsten Sinne des Wortes. Aber wenn eine sogenannte „Königliche Hoheit“, wie Alfons Prinz von Bayern, etwas verleiht, dann hat das für den monarchistischen Staatsbürger alter Schule einen besonders erhebenden Beigeschmack. Das Prosteke dabei ist, daß auch im monarchischen Staate der Alfons Prinz niemals das Recht hätte, Orden und Ehrenzeichen zu verleihen. Das stand den regierenden Herren, den Chefs der Häuser zu, niemals aber irgendeinem nachgeborenen Prinzen. Diese durften allenfalls im „Allerhöchsten Auftrage“ die Dekoration an die gierig vorgestreckte Brust heften. Alfons wird sich also nicht wundern dürfen, wenn ihm wohlwollend Augustus Reg eine Nase ertelt.

Haben Orden überhaupt Wert? Ein wichtiger Mann hat gesagt, daß Orden verdient, verdient und erblenert werden. In der Vorkriegszeit freuten sich Offiziere, die an der weitverbreiteten Krank-

heit der ungeschmückten Brust litten, wenn sie zum thüringischen Armeekorps — es war das XI. — versetzt wurden. Da gab es so viele Residenzen, Weimar und Koburg, Weimingen und Altenburg, Berg und Greiz, Sondershausen und Rudolstadt, und alle Landes-fürstlichen verteilten ihre beliebigen Hausorden. Da mußte bestimmt einer abfallen! Im Kriege rückte das IX. Armeekorps mit dem Sieh in Ostpreußen an bevorzugte Stelle: Die drei Hansestädte Lübeck, Hamburg und Bremen hatten jede als souveräne Staaten ihr eigenes Hanseatenkreuz, und daneben gehörten zum Korps noch die Kontingente von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und mit dem Cutiner Bataillon des Lübecker Regiments noch das Großherzogtum Oldenburg. Hatte ein Leutnant das Eisene Kreuz II., so kamen sicher noch andere Dekorationen hinterhergeheftet. Einem Ordens-leger waren viele, viele Schmeusen geöffnet.

Die Verteilung erfolgte im allgemeinen nach der berühmten Regel, die für Kosinowski galt: Die Herren sehen sich zwanglos — nach dem Dienstalter! War man an der Reihe, hatte man nicht vorher silberne Löffel gestohlen oder beim Kartenspiel betrogen, so mußte der Rote Adler IV. kommen wie das Amen in der Kirche.

Ähnlich war es im Kriege: In den letzten Jahren des Völkermordens konnte ein Offizier dem Eisernen Kreuz I. nur durch den eigenen Heldentod entgehen. Orden waren ein Rumpelstück geworden und das um so mehr, als die Brüste der Daheimgebliebenen, der Herren bei den stellvertretenden Generalkommandos, die oft von Besuchern höher und höchster Herrschaften heimgesucht wurden, am prächtigsten geschmückt waren.

Orden haben zum mindesten in Deutschland ihren Wert verloren. Der Brustschmuck des Prinzen Alfons Königliche Hoheit steht im Range eines Bier- oder Falschingsordens!

Die Sache hat aber doch auch eine ernste Seite: Auch Republikaner wünschen in Deutschland die Wiedereinführung der Klempnerladen. Lernen wir aus dem Rummel der Vergangenheit! Ueberlassen wir die äußere Dekoration anderen Ländern, gerne beiderseits auch Sowjetrußland. Als Vergnügen für Reges, Stat- und Hundevereine sei aber der Ordensspieß gerne zugelassen.

Der Staatsbürger trägt seine Verdienste nicht auf der Brust, sondern in der Brust. h. d.

Gegen jede Schulreform.

Den Vorwurf der Fortschrittlichkeit darf man jedenfalls gegen die „Deutsche Zeitung“ nach keiner Richtung hin erheben. Ihre kulturpolitischen Ideale entstammen dem Umkreis der wilhelminischen Kaiserzeit, und man braucht sich nicht zu wundern, daß sie jeder Art von Schulreform mit großem Mißtrauen begegnen. Besonders hat es ihr das seit einigen Jahren in Berlin bestehende Abend-gymnasium angetan. Nun soll, wie das alldeutsche Blatt behauptet, ernsthaft das Projekt einer Abenduniversität erwogen werden. Das ist für die Zeitung des Herrn Dr. Glag ein Grund, am Fortbestand der deutschen Kultur zu zweifeln. Denn einmal wird durch die Errichtung von Abendgymnasien und Abend-universitäten das Bildungsprivileg der regulären höheren Schulen in Frage gestellt. Damit könnte sie — leider nur zu einem kleinen Teil — Recht haben. Interessant ist aber vor allem die weitere Begründung gegen jede derartige Schulreform. Nach der „Deutschen Zeitung“ sehen die Dinge nämlich so aus: „Die Jugend auf höheren Schulen und Universitäten kann allgemein keine Begeisterung für das neue Deutschland von 1918 aufbringen. So steht zu erwarten, daß aus der Schicht der Intellektuellen in unserem Volk kein allzu großer Zustuß ins demokratisch-marxistische Lager kommt.“ Hier wird wenigstens offen zugegeben, daß die heutige höhere Schule und Universität ein sicheres Bollwerk der Reaktion darstellt. Nur darum strebt man sich natürlich gegen marxistische Institutionen, in denen

in erster Linie wertvolle Schichten zu Bildung und Wissen gelangen sollen. Man wird das Eingeständnis des so wahrhaft „nationalen“ Blattes im jetzigen Wahlkampf noch des öfteren gut verwenden können.

Ein neues Werk Voltaires?

Die „Erinnerungen“ der Frau de Caylus gelten seit langem für eine besonders wichtige und anschauliche Quelle zum Studium des Hofes Ludwigs XIV. und der Gesellschaft jener Zeit. Seit der Veröffentlichung im Jahre 1770, die über 40 Jahre nach dem Tode der angebligen Verfasserin erfolgte, ist das Buch immer wieder für die geschichtliche Darstellung der Epoche des Sonnenkönigs benutzt worden. Man pries das Werk zugleich als ein klassisches Meister des französischen Prosastils aus jener Zeit. Bei der Herausgabe schrieb Voltaire eine Vorrede und steuerte Anmerkungen bei. Nun tritt der bekannte Historiker Prof. Gund-Brentano mit der aufsehenerregenden Behauptung hervor, die „Erinnerungen“ seien gar nicht von der Frau von Caylus verfaßt, die eine intime Freundin der Frau de Maintenon war und von ihr mit „Reine liebe Richte“ angeredet wurde, sondern der wahre Urheber sei Voltaire, der nur die Mänte dieser Hofdame vorgenommen hat. Der Gelehrte will bei der nächsten Sitzung der fünf Pariser Akademien eine ausführliche Begründung dafür geben, daß der Verfasser des „Jahrhunderts Ludwigs XIV.“ auch diese Erinnerungen geschrieben und damit eine Fälschung begangen hat.

Danzigs Marienkirche durch Einsturz bedroht.

Die als klassisches Bauwerk weit hin bekannte Marienkirche in Danzig weist schwere Altersschäden auf. Das ganze Mauerwerk ist von klaffenden Rissen durchzogen. Das berühmte Kunstwerk des deutschen Nordostens soll nun einer gründlichen Restaurierung unterzogen werden. Rechts einer dieser Risse, in dem ein Mann bequem Platz hat.



die notwendigen Vorarbeiten erledigt sind. Man rechnet damit, daß am Montag der Bergwerks- und Hüttenbetrieb wieder vollkommen im Gang ist.

Die Rosaupresse kommt mit ihrer Aufforderung zu spät, der MSJ. den Ringelbeutel zu füllen, damit sie „die streifenden Mansfelder-Kumpels weiter unterstützen und zum Siege befähigen kann“.

Wenn die Mansfelder Arbeiterschaft auf diese Unterstützung gewartet hätte, dann wäre es ihr schlecht ergangen.

Buchdrucker sollen ausgesperrt werden. Drohung der Buchdruckerbesitzer Oesterreichs.

Wien, 25. Juli.

Die Verhandlungen über Erneuerung der Kollektivverträge in den graphischen Gewerben sind endgültig gescheitert. Der Hauptverband der Buchdruckerbesitzer Oesterreichs teilt daraufhin jetzt mit, die Unternehmerchaft des graphischen Gewerbes sei gezwungen, mit der Aussperrung des gesamten Personals vorzugehen. Es liegt lediglich an der Arbeiterschaft, die Möglichkeit zu bieten, um die endgültigen Folgen dieser Maßnahme aufzuheben.

Triumph in Moskau.

Der Bergarbeiterverband hat Mitglieder verloren.

Das Berliner Moskablatt brachte am 24. Juli den ersten „eigenen Bericht“ über den Verbandstag der Bergbauindustriearbeiter, mit der Balkenüberschrift: „Über 4000 Mitglieder verloren. „Erfolge“ reformistischer Gewerkschaftspolitik...“

Am Dienstag hatte der „Vorwärts“ von den Angaben des Verbandsvorsitzenden Husemann Kenntnis genommen, daß in den beiden Jahren nicht weniger als 54000 Arbeiter in der Bergbauindustrie abgebaut wurden. Wenn die Mitgliederzahl des Verbandes trotzdem nur um 2 Proz. zurückgegangen ist, so ist das immerhin noch ein Erfolg, ein Erfolg reformistischer Gewerkschaftspolitik, der sich sehen lassen kann.

Die Gewerkschaftsfeindschaft der Moskauer ist schon so groß, daß sie diesen Erfolg verkleinern muß, um über einen Rückgang der Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften triumphieren zu können.

Berliner bei Innsbruck verunglückt.

Folgschwerer Autozusammenstoß. — Der Besitzer des Wagens tot.

Innsbruck, 25. Juli.

In der Nähe der Stadt stieß heute nachmittag ein Auto, in dem sich das Berliner Ehepaar Guttman mit drei Kindern und einem Kinderfräulein befand, mit einem Innsbrucker Kraftwagen zusammen. Die Insassen des Berliner Wagens erlitten alle mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Besitzer Guttman, der bekannte Direktor der Frankfurter Societätsdruckerei, ist an den Folgen eines Schädelbruches im Innsbrucker Krankenhaus gestorben. In dem Innsbrucker Auto wurden zwei Amerikanerinnen und ein Kind verletzt.

Wetter für Berlin: Zeitweises Aufreißn der Bewölkung, aber verhältnismäßig kühl, noch einzelne Schauer, ziemlich windig. — Für Deutschland: In Schleswig-Holstein, im Gebiet der westlichen Ostsee und in Süddeutschland vielfach Regen, in den meisten übrigen Teilen des Reichs veränderlich mit Schauern, kühl, nur im Südosten vielfach heiter und etwas wärmer.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Biergarten 1. Beilage.

Blind in der Frachtkiste.

Das Geheimnis des „beraubten“ Eisenwaggons.

Auf einen einzigartigen Betrugstrick verfiel der Kieler Buchdrucker Jürgen Behrend, dem es um ein Haar gelungen wäre, die Kasse der Reichsbahn um einen Betrag von 16 620 Mark zu erleichtern. Die Tat dieses Mannes, der sich nun vor dem Schöffengericht in Kiel zu verantworten hatte, ist um so erstaunlicher, als er fast gänzlich blind ist und die Umgebung nur auf wenige Meter Entfernung in groben Umrissen wahrnehmen kann. Trotzdem brachte er es fertig, sich in einer Kiste als Stückgut verschleppen zu lassen, um sich dann unterwegs wieder zu befreien und dann von der Reichsbahndirektion die Entschädigung für die „beraubte“ Sendung einzufordern.

Behrend besaß vor Jahren noch seine volle Sehkraft. Dann beging er einen

Selbstmordversuch aus unglücklicher Liebe.

Im letzten Augenblicke verlagten aber seine Nerven; der Schuß traf nicht die Schläfe und die Kugel nahm eine solche Richtung, daß sie dem Unglücklichen fast vollständig die Sehkraft raubte.

In einem Nachmittage wurde auf dem Bahnhof in Kiel eine große Kiste mit dem Bestimmungsort Hamburg aufgegeben. Als der Wagon jedoch in Hamburg wieder geöffnet wurde, stellte es sich heraus, daß in die Wand ein Loch gefügt und der Wagon offenbar beraubt worden war. Jedenfalls war die von Behrend aufgebundene Kiste erbrochen und der Inhalt, der aus Stoffen im Werte von 16 620 M. bestehen sollte, allem Anscheine nach gestohlen worden.

Die Bahnhofsstrafpolizei, die sich nun der Sache annahm, konnte jedoch bald den Fall als ein

raffiniert angelegtes Betrugsmanöver

aufflären. Die Kiste ließ sich von innen öffnen und das Loch im Wagon war erwiefermaßen ebenfalls von innen herausgefagt

worden. Der blinde Buchdrucker hatte sich in die Kiste, deren Deckel er jederzeit öffnen konnte, einsperren lassen. Auf der Strecke kroch er wieder heraus, vernagelte sein Versteck. Mit einem mitgenommenen Bohrer und einer Stichsäge führte er dann die übrige Arbeit durch. Auf einer Zwischenstation entschlüpfte er aus dem Wagon und wanderte trotz seiner Blindheit die 60 Kilometer lange Strecke zurück.

nur von dem erstaunlichen Instinkt des Blinden geleitet. In Kiel erhielt er die ordnungsmäßige Nachricht der Eisenbahndirektion Altona, daß seine Verschleppung leer angekommen sei, da der Wagon offenbar beraubt wurde. Behrend nahm sich nun eine Führerin, fuhr nach Altona und meldete seine Erfahrungsprache an. Sein Trick wäre wahrscheinlich gelungen, wenn die Kriminalpolizei nicht die Sache noch rechtzeitig entdeckt hätte.

Behrend gab nach seiner Verhaftung an, daß er die wertvollen Stoffe durch seine Braut von einem Amerikaner, der inzwischen schon wieder über den großen Teich nach Hause gefahren war, erworben hatte. Dann bequeme er sich zu einem Geständnis, das er aber in der Verhandlung widerrief. Die entlastenden Auslagen seiner Braut und einer anderen Frau, die wegen Verdachtes der Mithäterchaft unvereidigt blieben, konnte ihm aber nicht mehr helfen. Das Gericht verurteilte den wegen Betruges schon vorbestraften Blinden zu acht Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

Der Streik in Mansfeld beendet.

Die Arbeit wird wieder aufgenommen.

Halle, 25. Juli. (Eigenbericht.)

Die Wiederaufnahme der Arbeit in der Mansfeld-K. O. war für heute vorgezogen und ist fast ausnahmsweise erfolgt. Selbst die kommunistischen Streikposten nahmen die Arbeit wieder auf, nachdem sie sahen, daß die übliche KPD-Parole auf Weiterführung des Streiks keinen Anklang fand.

Das Messingwerk wird seine Tätigkeit aufnehmen, sobald

Staats-Theater geschlossen!

Abonnements-Anmeldungen

für die Spielzeit 1930-31 (Beginn am 1. September)

werden auch während der Theaterferien entgegengenommen:

- für die Staatsoper und das Staatl. Schauspielhaus vom Abonnementsbüro, Berlin W56, Oberwallstr. 22. — Fernspr. Merkur 9024.
- für das Staatl. Schillertheater vom Abonnementsbüro, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 70. — Fernspr. Steinpl. 6715.

Berliner Prater Sommergastentheater

Kastanienallee 7-9
4 Uhr
Grosses Gartenkonzert
6 Uhr

Eine entzückende Burleske sowie der auserwählte Varieté-Teil.
8.15 Uhr
Gusti Beer, Grell, Lilien, Alex Haber, Erwin Hartung in

Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten
Musik nach Franz Schubert.
Eintrittspreis von 50 Pfg. an.

Winter Garten

8³⁰ Uhr. — Zentrum 2810. — Rauchen erlaubt.
Cortinis Dollarregen. 3 Bredwins.
Anna Wunsch. Salerno. Karloff und Partner. Swenson & Bredow.
3 Cottas auf drei Flügeln usw.
Sonntag und Sonntag je 2 Vorstellungen
4 Uhr und 8³⁰ — 4 Uhr kleine Preise.

Das führende Varieté

Metropol-Th.

Täglich 8³⁰ Uhr
Michael Bohnen in
Mit Dir allein...

Die Sehenswürdigkeit Berlins

Eine Großmächter-Hotels
HOTEL EXCELSIOR
Zimmer v. 7.-14. an

Deutsches Theater

8 2 Weidenbaum 5201
8 Uhr
Nacht zum 75. Male:
Phaea

von Fritz v. Unruh.
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Holländer.
Schauspieler: Ernst Scholtz.

KABARETT
KAFFEE
TANZ
BERLIN
NIGHT-LIFE

STEINMEIER
der STEINACH von BERLIN

Steinmeier

FRIEDRICHSTR. 96 AM-BAHNHOF

ROSE Theater

Gr. Frankfurter Straße 133
Billetts: Alex. 3422 u. 3494
Täglich 8³⁰ Uhr:

„Flachsmann als Erzieher“

Komödie in 3 Akten von Otto Ernst
Robert Müller als Schulrat Prall



Auf der Gartenbühne

täglich 8³⁰ Uhr (Sonnt. 8 Uhr)
Das Bombenprogramm
3 große Varieténummern
mit WILLI ROSEN.

„Verliebte Leute“

Operette von Künneke
mit Dittus, Hoyer, Kerstens,
Pyrmont, Güllich, Kanisch, Muth
und Hans Rose.

Voranspiel:
Winterfest im Rose-Garten
vom 3. bis 6. August.
Vorverkauf ab morgen
vormittag 11 Uhr.

Renaissance-Theater

9 Uhr
Steinplatz 6780.
Heute und alle Abende
Die Wunder-Bar
Revuestück

HAUS WATTLAND

Das preiswerte
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Theater l. d. Behrenstr. 53-54

9¹⁵ U. A 4 Zentrum 926-927 8³⁰ U.
Leise 7 Aufführungen!
Mein Vetter Eduard

Schwank in 3 Akten mit
Ralph Arthur Roberts.

Reichshallen-Theater

8 Uhr
Gastspiel der
Dresdner
Victoria-Sänger
Freitag 1. u. 2. Wiederauf-
treten der Sietzner-Sänger

Dönhof-Brentl: Seel u. Mühl. Garten
Varieté — Konzert — Tanz

Volksbühne

Theater am Dönhofsplatz.
8³⁰ Uhr
Der fröhliche
Weinberg

Lustsp. in 3 Akten
von Karl Zuckmayer
Regie: H. B. Kautz.

Die Komödie

11 Bismck. 7414/7514
8³⁰ Uhr
Wie wurde ich reich
und glücklich?

in 11 Abteilungen
von Felix Jacobson.
Musik von Wlodek Spilansky.
Regie: Erich Engel
Bühnenbilder
Ludwig Reiner

Lessing-Theater

Weidenbaum 2797 u. 2848
Täglich 8³⁰ Uhr
Der Faun

von Edw. Schönbach.
Paul Hensels, Hahn,
Flamm, Döhl,
Ernstzinsky, Frank,
Fiedler, Plechow, Lise

Theat. am Kottb. Tor

Kottbuser Str. 6
Tägl. 8³⁰ Uhr
Wiederauf-
treten der
Eltie-
sänger
mit
Schorsch Rusell.
Grosses
Liedersänger-Programm!

Komische Oper

8³⁰ Uhr
Paul Heidemann
in:
Die Frau
ohne Kuss

Kollo-Operette mit
Grit Heid.

Theater d. Westens

Täglich 8³⁰ Uhr:
Montag zum 300. Male:
Das Land des
Lächelns

Franz Lehars
Sensationserfolg

Blumenspenden
jeder Art
liefern preiswert
Paul Golletz
norm. Robert Meyer
Mariannenstraße 3
Ed. Raumannstraße
Hans Rotigpl. 10900.

Und ist Dein Urlaub noch so klein,
im Café Schönberg mußt Du gewesen sein!

Inhaber: Wolfgang Grunze, Hauptstraße 23/24

Berliner Kindl

am Bücherplatz 3

Inh. W. Andres Baerwald 7821

Reichhaltiger Mittagstisch
Solide Preise
Gut gepflegte Biere

Grabschmaler

Genossen! Unterstützt eure eigenen Betriebe!

Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmetzhütte, G. m. b. H., Baum-
schulweg, Kieholzstr., gegenüber d. Krematorium.
Tel.: F 3, Obersee 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen
in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

Dr. Christian Hermann:
Moderne Charakterkunde

Die Psychologie der Gegenwart ist bestrebt, lebensnah zu sein, d. h. sie will vor allem die seelischen Zustände und Vorgänge erklären, die das private und öffentliche Leben uns in überreicher Fülle zeigt, und sie will ferner die Mittel und Wege weisen zur zweckmäßigen Gestaltung des Seelenlebens.

Eine Frage, die für jeden wichtig ist, ist die nach den Gesetzen und Eigentümlichkeiten des Charakters. Wir müssen wissen, was wir von einem Menschen, mit dem wir zu tun haben, erwarten können; unzählige, oft weittragende Entschliessungen hängen davon ab. Wir sollen in der Erziehung des Kindes und des Jugendlichen den Charakter des Jünglings in einer bestimmten Richtung beeinflussen; hierzu aber müssen wir diesen Charakter genau kennen und wissen, mit welchen Mitteln er zu beeinflussen ist. So hat die Charakterforschung eine außerordentliche praktische Bedeutung. Hierzu kommt aber noch die hohe Erkenntnisfreude, wenn es gelingt, den Charakter eines Menschen aus einzelnen Neigungen, Tienen oder Gebärden vollständig zu erschließen.

Was aber ist das: Der Charakter? Diese Frage ist nicht ganz leicht zu beantworten. Wir verstehen unter Charakter seit Theophrast, dem Schüler des Aristoteles, um 300 v. Chr., eine ganz bestimmte seelische Grundlage, die im Vergleich zu den einzelnen seelischen Vorgängen, Denken, Erinnern, Begehren, Affekten und Stimmungen, etwas Festes ist. Aber man darf andererseits nicht vergessen, daß die seelische Grundhaltung, der Charakter, in den einzelnen Lebensaltern verschieden ist. Alle Kinder haben etwas Gemeinsames gegenüber den Erwachsenen, nämlich den kindlichen Charakter. Im Verlaufe des Lebens ändert sich dieser also. Er ändert sich auch durch geistige oder schwere körperliche Erkrankung. Charakter ist also, so können wir sagen, die relativ konstante seelische Grundhaltung.

Wenn wir nun versuchen, diese Grundhaltung im Verhalten eines einzelnen Menschen genau zu erfassen, dann müssen wir sie nach verschiedenen Gesichtspunkten beschreiben. Z. B. gibt es in dem Betreffenden eine oder mehrere Richtungsbestimmtheiten, d. h. gibt es ein vorherrschendes Gefühl (Fürcht, Reid, Neugier und dergleichen) oder einen Gedanken, nach dem sich das innere Leben richtet? Der sogenannte geschlossene Charakter besteht in dieser Richtungsbestimmtheit, während der unbestimmte und schwankende dadurch gekennzeichnet ist, daß seine Richtungsbestimmtheiten sich beständig ändern. Seine relativ beständige Grundhaltung besteht also in der Unbestimmtheit der Richtungsbestimmtheiten. Ein anderer wichtiger Gesichtspunkt ist der, ob das richtungsbestimmte Verhalten unter einer Willensspannung vor sich geht oder „von selbst“ abläuft, überhaupt mit welchem „Eton“ seelische Vorgänge verbunden sind. Wir fragen weiter, ob unsere Untersuchungsperson schnell oder langsam reagiert, heftig, fahrig oder schwerfällig ist, ob das Erleben sie bis in die Tiefen aufrührt oder an der Oberfläche Weibt, ob es sie ganz öktupiert, was auch beim oberflächlich Erlebenden der Fall sein kann, oder ob sie Erlebnisse leicht wegläßt, was auch dem tief Erlebenden möglich ist. Hierhin gehört auch, ob man auf Eindrücke leicht reagiert, und wie lange sie nachwirken, ob man taktreudig, aktiv, ist oder, tatenlos, passiv, und auf welchen Gebieten. Weiter kommt hinzu, ob der Mensch seine Erlebnisse mit starkem Gehgefühl oder Selbstbewußtsein verbindet oder ohne jenes. Schließlich kommen die für die charakterologische Beschreibung eines Menschen wichtigen Fragen: wie stark ist das gegenseitige Kräfteverhältnis der Triebe, welche Gefühle bestimmen sein Handeln und welche Festigkeit besteht in der Verbindung von Gefühlen oder Gedanken und dem Handeln.

Dies sind einige der Gesichtspunkte, nach denen eine charakterologische Beschreibung vorzunehmen ist. Führt man diese an einem großen Kreis von Personen der verschiedensten Lebensalter und Berufe durch, dann ergeben sich bestimmte Gesetzmäßigkeiten. Es zeigt sich nämlich, daß gewisse Eigenschaften mit andern verknüpft sind und so in ihrer Zusammenfügung eine bestimmte Struktur, einen Persönlichkeitsstypus, ausmachen. Es haben sich da vor allem zwei Typen ergeben, die der Marburger Psychiater Kretschmer als schizothym und psychothym bezeichnet. Der Erstere steht in keinem Gefühlsleben in der Stofa frostig-kalt bis fanatisch, im Denken neigt er zum Systematischen, Abstrakten und zur wirklichkeitsfremden Ideenwelt. Dementsprechend liebt er es, starre Gesetze und Verbote aufzustellen. Der psychothyme Typus ist warmherzig, heiter und traurig, im Denken ein der Wirklichkeit verbundener Reaktiv von schwankender Richtungsbestimmtheit. Merkwürdig ist nun, daß diese beiden Typen sich auch im Körperlichen ausdrücken, der erstere ist lang, hager, schmalgesichtig, der zweite neigt zum Behäbigen, Runden, Sozialen.

Hier wird deutlich, daß für die Charakterkunde die Körper- und Gestaltform, Physiognomie und Mimik, uns wichtige Aufschlüsse geben können. Dahin gehört auch die Graphologie, welche, mit kritischer Vorsicht gehandhabt, über die Grundeigenschaften den Menschen sehr viel offenbaren kann.

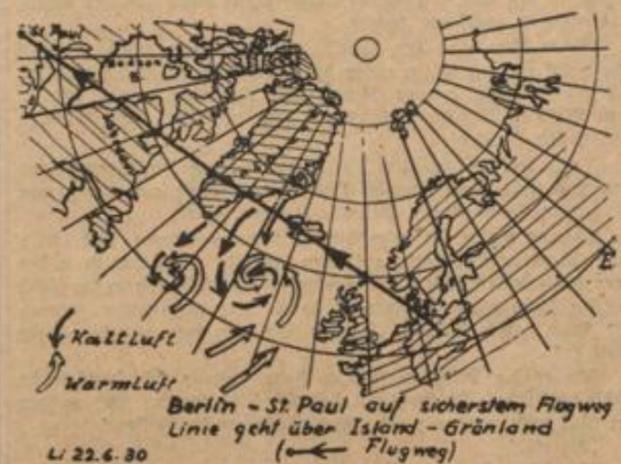
Nun wird aber der Charakter nicht nur von den Eigenschaften gebildet, deren wir uns selbst bewußt sind, sondern zum größten Teil von Vorgängen, die völlig unbewußt verlaufen. Mancher Stolz und Hochmütigkeit ist in seinem Unbewußten von Fürcht und Minderwertigkeitsgefühlen erfüllt, die er „verdrängt“ und durch Ausbildung der gegenteiligen Gefühle ausgeglichen, „überkompensiert“, hat. Die ungeheure wichtige Erkenntnis, die wir Freud und seinen Schülern verdanken, daß der größte Teil des Seelenlebens unbewußt verläuft, und daß der Charakter von jenen unbewußten Gefühlseinstellungen und Vorgängen geformt wird, zeigt uns nun auch einen Weg, wie man den Charakter weitgehend beeinflussen kann. Moral predigen und gut zusprechen nützt, wie jeder Erzieher weiß, gar nichts. Aber es ist möglich, durch Hypnose oder durch die Psychoanalyse oder durch gewisse erzieherische Maßnahmen das Unbewußte so zu verändern, daß das seelische Gefüge des Charakters ein anderes wird.

Aus der Erkenntnis, daß es mehrere Charaktertypen gibt, die sich in allen seelischen Vorgängen wesentlich von einander unterscheiden, folgt eine praktische Einsicht von großer Bedeutung: der Angehörige eines bestimmten Typus ist nur für Leistungen brauchbar, die diesem entsprechen. Es ist nicht die Schuld eines Menschen, wenn er bei beruflichen Anforderungen versagt, die nicht seinem charakterologischen Typus entsprechen. Hier öffnet sich ein weites Feld für die Berufsberatung.

Im Flug nach Kanada?
Ein Interview mit Grönlandforschern

Man schreibt uns aus Kopenhagen:

Vor wenigen Tagen sind die Mitglieder der Ortsgruppe der deutschen Grönlandexpedition von Kopenhagen abgereist, nachdem sie schon Anfang des Monats Berlin im Flugzeug verlassen haben. Ich hatte Gelegenheit, mich mit Dr. Kopp, Berlin, dem Leiter der Gruppe, und mit den anderen Teilnehmern cand. ing. Ernsting, Darmstadt und Dr. Peters, Kiel über ihre Aufgaben und Pläne zu unterhalten. Die Expedition besteht nur aus diesen drei Mitgliedern, während die übrigen Gruppen der Expedition, die unter der Gesamtleitung Prof. A. Wegeners stehen, 14 Teilnehmer umfassen. Angesichts der Tatsache, daß die Hauptexpedition, die schon am 1. April von Kopenhagen abgereist ist, mit unerwarteten



Die deutsche Grönland-Expedition, über deren Ostgruppe hier berichtet wird, führt u. a. meteorologische Studien durch, die der Vorbereitung eines transatlantischen Luftverkehrs dienen sollen.

Schwierigkeiten zu kämpfen hat, war ich gespannt zu erfahren, wie diese Forscher allein mit den Gefahren und Strapazen arktischer Gebiete fertig zu werden gedenken. Alle drei Teilnehmer sind jung und sind noch nie in den nördlichen Gebieten gewesen. Dr. Kopp, Meteorologe und Flugzeugführer, erklärte mir: „Ich habe mich sehr gefreut, daß Prof. Wegener mich zur Teilnahme an der Expedition ausgelordert hat. Für einen Meteorologen kann es überhaupt nichts Interessanteres geben, als die bisher wenig bekannten grönlandischen Wetterverhältnisse zu erforschen. Grönland ist die Wetterküche Europas und des Atlantischen Ozeans.“

Die Station wird im Hintergrund des Scoresbyfjund in Nordostgrönland errichtet werden. Der Scoresbyfjund ist eine riesige Bucht, der mehrere Inseln vorgelagert sind. Das ganze Gebiet ist bisher kaum erforscht worden. Ich fragte Dr. Kopp, wie die Expedition dorthin gelangen wird.

„Einmal im Jahre fährt ein dänischer Regierungsdampfer nach der Kolonie Scoresbyfjund. Diesen Dampfer, die „Gertrud Rast“, die am 10. Juli Kopenhagen verläßt, wird uns, soweit es die Eisverhältnisse gestatten, in den Scoresbyfjund hineinfahren und uns irgendwo an Land absetzen. Bei der Kolonie Scoresbyfjund, die ganz am Ausgang der Bucht liegt, werden wir vielleicht gar nicht haltmachen.“

„Bleiben Sie dort, wo Sie die „Gertrud Rast“ absetzt?“ „Rein, dann beginnt erst der schwierige Teil der Expedition.“

Wir müssen dann allein mit einem kleinen Motorboot und einem einzigen Leichter ohne Bedienungsmannschaften unser Gepäck — im ganzen 30 000 Kilogramm — bis in den Hintergrund der Bucht bringen. Das wird nicht einfach sein, denn die Fjorde sind mit Eis bedeckt und Föhnstürme und Kalbungswellen können uns jederzeit bedrohen.“

Auf meine Frage, woraus das Gepäck bestehe, erwiderte Dr. Kopp, daß sie sehr viel Nahrungsmittel mitnehmen müßten, denn sie würden — außer durch Radioverbindung — über ein Jahr von der Welt abgeschnitten sein. Dr. Peters sagte mir, besonders die vielen Kisten mit „Anäkerbrot“ hätten ihn sehr beeindruckt. Spirituosen werden nur sehr wenig mitgenommen. Immerhin ist für die einsamen Feiertage gesorgt.

Für die Arbeiten der Expedition ist ferner ein großer technischer Apparat notwendig. So wird ein 4/20-PS-Öpel-Motor mitgenommen, der einen Drachen in die Höhe ziehen soll. Auf dem Drachen werden die Instrumente zur Erforschung der Atmosphäre angebracht. Die Expedition mußte darauf verzichten, ein Flugzeug mitzunehmen. Ferner muß ein Funkmotor und Bootsmotoren für ein Fallboot und für den Leichter mitgenommen werden. Dazu kommen 10 000 Liter Brennstoff, 60 000 Meter Stahldraht und ein Winterhaus (aus Holz, es soll ziemlich klein sein), und ein Maschinenhaus.“

Da ich gehört hatte, daß im Scoresbyfjund — im Gegenjag zum übrigen Grönland — sehr viel Tiere, vor allem auch Eisbären, vorhanden sind, fragte ich, ob diese der Expedition nicht gefährlich werden könnten? Dr. Kopp meinte, daß das tatsächlich der Fall sei und daß daher die Expedition gut bewaffnet sei. Die Jagd wird im wesentlichen das Gebiet des Zoologen Dr. Peters sein, der früher am Zoo in Berlin und in Sofia gearbeitet hat. Es ist eine ziemlich reiche Tierwelt vorhanden: Moschusochsen, die falls sie nicht angegriffen werden, für die Menschen nicht gefährlich sind, Eisbären, Maulwürfe und Schneehasen. Dr. Peters meinte, er hoffe, daß er Zeit für zoologische und botanische Studien finden werde. Leider ist dies nur im Sommer möglich, bevor die Natur wieder in den tiefen arktischen Winterschlaf fällt. Und gerade in den Sommermonaten muß das Gepäck transportiert, die Hütten aufgebaut und andere Arbeit erledigt werden.

Dr. Peters nimmt 2000 Gläser und eine Menge 60prozentigen Alkohols und andere Mittel zur Konservierung der gefundenen Tiere und Pflanzen mit. „Ich denke auch, daß ich dort vor allem auf dem Meeresgrund sehr viele bisher unbekannte Tierarten finden werde“, meinte Dr. Peters, „dorthin haben sich sicherlich aus früheren wärmeren Zeiten die Reste der damaligen Tierwelt hindergewogen. Im übrigen freuen wir uns, daß wir ob und zu auf die Jagd gehen können. Das wird Abwechslung in die ewige Konsumernahrung bringen. Schlittenhunde nehmen wir nicht mit, denn unsere Gruppe ist ja fest stationiert.“

Dr. Kopp und Dr. Peters wiesen übrigens darauf hin, daß der Scoresbyfjund sehr reich an Bodenschätzen sei, die bisher infolge des Klimas und des ewigen Eises kaum beachtet und nicht ausgenützt worden sind. Die Steinkohle tritt dort zu Tage!

Es ist den drei jungen Forschern, die sich ein Jahr lang in dem menschenverlassenen Scoresbyfjund aufhalten und sich allein der Debe und den Gefahren des arktischen Winters aussetzen wollen, jeder Erfolg zu wünschen. Hoffentlich gelingt es, wenigstens funktionsfähig mit ihnen in Verbindung zu bleiben. Ob eine regelmäßige Verbindung möglich ist, wird, ist nämlich nicht ohne weiteres gesagt, da die Radiowellen erfahrungsgemäß in den arktischen Gebieten unter mannigfaltigen Störungen zu leiden haben und außerdem eine zeitweise Vereisung der Sendeanlage eintreten kann. Dr. A. Lang.

Vom Eichkatzenkellerwirt
Kunde aus USA.

Im „Abend“ vom 16. Juli plauderte Hans Bauer u. a. vom Eichkatzenkeller und seinem Wirt Theodor Wesenack, der nach seiner Ausweisung nach Amerika auswanderte und mit einigen älteren Bekannten noch im Briefwechsel stehen soll.

Theodor Wesenack weilt nicht mehr unter den Lebenden: vor ungefähr zehn Jahren ist er in Brooklyn bei New York gestorben. Ich kenne ihn folgendermaßen kennen:

New York gegenüber liegt auf dem rechten Ufer des Hudson im Staate New Jersey die Stadt Hoboken, die vor dem Kriege Landungsplatz der „Hapag“ und des „Lloyd“ war und infolgedessen als fast rein deutscher Ort angesprochen werden konnte. In der Hauptverkehrsstraße, der Washington Street, befand sich in Nummer 503 eine kleine deutsche Weinstube, unter der man sich nichts besonders Vornehmes vorzustellen braucht, denn das Glas Wein kostete damals — vor der Prohibition — genau so viel wie ein Glas Bier, nämlich fünf Cent. In diesem Lokal verkehrten fast nur Deutsche und selten verirrte sich ein Amerikaner dorthin. Der Begründer, ein gewisser Gressard, Rheinländer und früherer Feldwebel, machte in Originalität und verlor die den preußischen Kammlitern in Amerika einzuführen. Außerdem wollte er die Trinkriten der Dankes reformieren, die bekanntlich immer „lagenweise“ tranken. Er verbot das „Traktieren“ in seinem Lokal und drehte punkt zehn Uhr das Licht aus. Ihn zu ärgern, brachten sich die Gäste Kerzen mit. Eines Tages erschien ein Reklklub aus Brooklyn mit fünfzig Mann, deren Präsident eine Voge Wein — für jeden eine Flasche — bestellte. Gressard lehnte ab, und der Klub zog in eine gastfreundlichere Stätte.

Diese Dickköpfigkeit des Wirtes ruinierte das Geschäft, das eines Tages im Jahre 1908 ein gewisser Sieck aus Stralau-Kummelsburg übernahm: sein Vater soll dort Amtsdorfseher gewesen sein. Sieckes „Laden“ ging.

Als ich 1912 von einer Deutschlandreise nach Hoboken zurück-

kehrte, war ein neuer Wirt in dem Lokal, der sich Theodor Wesenack nannte. Er war ein sehr ruhiger Mann in den sechziger Jahren, mit weißem, spitzgeschnittenem Vollbart, der sehr wenig englisch sprach. Er schlief gern lange und wurde vormittags von seiner „Mutter“ vertreiben, die auch die Gäste bemutterte und sehr beliebt war. Wenn zum „Pinocchio“ (doppeltes Sembrunfest) ein Kartenspieler fehlte, half sie bereitwillig aus. Mit Wesenack wurde ich bald näher bekannt und erfuhr brockenweise seine Lebensgeschichte. Er, der früher Droschkentreiber gewesen war, hatte sich in Amerika bald eingelebt und war seinem Beruf als Gastwirt treugeblieben. Durch einen Verwandten in Hoboken, der beim „Lloyd“ tätig war, wurde er auf die Weinstube aufmerksam gemacht und kaufte sie. Da brach der Krieg aus und die ersten Anzeichen der Deutschenhege wurden bemerkbar. Als nun durch den plötzlichen Tod seiner „Mutter“ Wesenack einen schweren Schlag erhielt, den ihm — wenigstens geschäftlich — die zweite Frau nicht wieder gutmachen konnte, verkaufte er und setzte sich in Brooklyn zur Ruhe, wo er bald darauf starb.

Wesenack war sehr wortkarg und verschlossen. Da in seinem Lokal alle möglichen Gesellschaftsschichten verkehrten und besonders in den ersten Kriegsjahren ein fürchterlicher Hurra- und Bierhanpatriotismus sich unter den Gästen breitmachte, so wird er wohl im Stillen seine Betrachtungen angestellt haben. Nur im vertrauten Kreise erzählte er von Berlin und dem Eichkatzenkeller. Zu seinen Vertrauten gehörte auch ein gewisser Emil Münch, der „John“ Wolf nach Amerika gefolgt war. Von Hause aus Kempnergehilfe, füllte er um und wurde Sänger, der von amerikanischen Grammophongesellschaften zur Besingung deutscher Platten gesucht wurde und viel Geld verdiente. Amerika hatte ihn nicht zulassen wollen, er schwamm aber nachts an Land und hat bis 1926 friedlich dort gelebt. Johannes Saalfe.

Die zwei von Karlsbad

Heinrich Hotel berichtet, daß eine Karlsbader Arbeiterin, die täglich 1700 Henkel an ebensoviele Glasgefäße befestigt, dafür 15 Kronen erhält — 1,75 Mark! Im Karlsbader Zugshotel „Imperial“ kostet eine Tasse Kaffee 22 Kronen!

BLOCKS

EIN EISENBAHNER-ROMAN VON R. DRESCHER

(6. Fortsetzung.)

Sie beobachteten aufmerksam den Schienenstrang, der ihnen am nächsten lag. Es zeigte sich nichts Auffälliges. Plötzlich kam auf dem Nachbargleis ein Schnellzug angebraust. Brustend, in weissen Dampf gehüllt, rasste die Lokomotive vorüber, die Personenzüge hinter sich fortziehend.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgten beide Männer in diesen wenigen Sekunden den ganzen Streckenbau, soweit sie ihn übersehen konnten. Kern hatte mit weit geöffneten Augen hingesehen, als fühle er die ganze Last der Verantwortung auf seinen Schultern.

Bormann war ruhiger geblieben, aber auch er war sich bewußt, was es bedeutete, wenn zufällig zwei Züge mit einem so verschiedenem Tempo zu gleicher Zeit eine bedenkliche Stelle des Oberbaus passieren. Kaum waren die Züge vorüber, sprang Bormann zwischen die Gleise, probierte diese und jene Schraube, und wo er eine Lockerung feststellte, zog er sie wieder an. Eine ganze Anzahl Schrauben hatte sich gelockert.

Kern sah zu, ohne sich vom Fleck zu rühren. Als Bormann zurückkam, fragte er ihn: „Haben Sie vorher, als die Züge zugleich diese Stelle berührten, etwas bemerkt?“

„Nicht viel, Herr Bahnmeister, es war noch nicht hell genug.“

„Nicht viel? Aber doch genug!“

„Dah die Schienen nicht mehr ganz fest sitzen, konnte man schon merken.“

„Na, also!“

„Es hatten sich auch eine auffällig große Anzahl Schrauben gelockert. Ich habe sie wieder angezogen.“

„Alle? Dafür können Sie in der Eile nicht garantieren. Sie müssen sofort mit einigen Leuten die Strecke, auf der die morschen Bohlen liegen, durchgehen.“

„Jawohl, Herr Bahnmeister.“

„Und ich werde gleich mal das Betriebsamt anrufen. Bis die meinen Bericht erledigt haben, kann man nicht warten.“

„Viel Zeit hat's nicht mehr.“ Bormann sah Kern ins Gesicht. Es war voll tiefer Furchen.

Nach einer Weile rief Kern sich zusammen: „Kommen Sie, Bormann. Wird einen schönen Tanz geben.“

Kern machte große Schritte. Die Nägel seiner Arbeitsschuhe drückten sich tief in den Boden. Jörnig stieß er sie hinein und hob sie ebenso ruckweise wieder hoch.

Bormann folgte ihm. Sein Gang war leicht, elastisch, jedernd. Eine Stunde später war er mit einigen Leuten wieder zurück. Jede einzelne Schraube ließ er nachprüfen. Besonders lauter stehende ließ er erneuern und mit trockenem Hanf umwickeln. Etwas nützte das sicher, wenn's auch gegen die Vorschriften verstieß. Die konnte man als Praktiker nicht immer einhalten. Hier, in diesem Falle, hätte sonst schon in der nächsten Stunde das größte Unglück passieren können. Wo die Vorschriften nicht anwendbar, mußte man eben praktisch nachhelfen. Bormann ordnete das unbedenklich an. Seine Leute sahen ihn zwar etwas verwundert an, weil er über den Grund schwieg, um kein Gerede aufkommen zu lassen, führten aber seine Anordnungen aus.

Inzwischen suchte Kern seinen Assistenten Petermann an. „Na, mein verehrter Herr, unser Bericht über die morschen Bohlen ist noch immer nicht zurück. Was sagen Sie dazu?“

„Du lieber Gott, Herr Bahnmeister, der Bericht muß doch erst durch die Inspektion, dann übers Betriebsamt zur Direktion und von da übers Betriebsamt wieder zurück usw.“

„Zum Teufel mit Ihrem Lindlöweweiter. Ich habe ausdrücklich vermerkt, daß die Sache dringlich ist!“

„Vielleicht hat gerade Ihr Vermerk... Verzeihung, Herr Bahnmeister, die vorgelassenen Instanzen sind eben empfindlich und lassen sich nicht gern von einer unteren Instanz etwas vorschreiben.“

„Rufen Sie mal gleich das Betriebsamt an!“

„Wollen wir nicht erst mal bei der Inspektion...?“

„Betriebsamt, habe ich gesagt, zum Donnerwetter! Will den Betriebsinspektor persönlich haben.“

„Jawohl, Herr Bahnmeister, jawohl.“

Petermann nahm den Hörer vom Telephon und stellte die Verbindung her. Seine Hand zitterte dabei und er sprach stockend ins Telephon: „Rein, Herr Kollege, nicht den Herrn Oberassistenten, der Herr Bahnmeister möchte Herrn Betriebsinspektor selbst. Rein, geht nicht, hat keinen Zweck. Herrn Betriebs... Der Herr Bahnmeister — jawohl, danke... Herr Bahnmeister, bitte. Der Herr Betriebsinspektor kommt sofort.“

Kern ging ans Telephon.

„Hier Kern. Na, was ist denn? Ist dort niemand? Ist dort nicht...?“ Doch? Jawohl. Hier Kern. Wie? Jawohl, Bahnmeister Kern. Wollte mich mal wegen meines Berichts... Ist noch gar nicht zur Direktion, wie, noch nicht? Ach so, noch nicht wieder von der Direktion zurück. Ja, dann... dann möchte ich bitten... Allerdings, der Zufall war von mir selbst. Wie? Das wäre nicht... Die Sache ist aber doch furchtbar dringlich. Das hätte... Aber, zum Donner... Es kann doch jeden Augenblick das allergrößte Unglück... Zweifelhaft. Mein Bericht... Erst vor vier Jahren? Ja, das wohl, aber... Rein, die Sache hat keine Stunde mehr Zeit. Meinen Sie? Na, dann gehe ich selbst zur Direktion. Wie? Ist mir ganz egal. Verzeihung, Herr Betriebsinspektor, aber hier steht zuviel auf dem Spiel. Das... Rein. Es tut mir leid, aber davon verstehen Sie eben nichts. Verzeihung, ich, nein. Oha, ist etwas stark, aber nehme ich nicht übel, mache deshalb keine Beschwerde. Wie? Ach, Sie wollen sich über mich beschweren? Können Sie ruhig. Ich werde mich jedenfalls nicht beschweren. Habe Wichtigeres zu tun. Wie? Meinetswegen. Ich, für meine Person, habe Wichtigeres im Kopf, als die getränkte Behermutung zu spielen. Wie? Hallo! Sind Sie noch da? Hallo! Wahrscheinlich! Der Kerl ist wahrhaftig weggefallen. So ein Bappmus!“

Berdrießlich hing Kern den Hörer hin.

Petermann hatte mit wachsendem Entsetzen das Telephonlärm mit angehört. Jetzt vertiefte er sich ängstlich in ein Altkleid.

Kern dagegen streifte seine Berührung ab und überlegte, ob er gleich zur Direktion gehen oder doch noch einige Tage

abwarten solle. Vielleicht hatte das Gespräch mit dem Betriebsinspektor doch eine beschleunigte Wirkung? Nach einiger Überlegung stülpte er jedoch seine Dienstmütze auf den Kopf und ging zur Direktion. Noch länger zu warten, glaubte er nicht verantworten zu können. Abweisen konnte man ihn auf der Direktion unmöglich.

Der Regen hatte aufgehört. Am Himmel zeigte sich bereits ein breiter blauer Streifen, von dem die Sonne mild wärmende Strahlen niederfandte. Das Direktionsgebäude stand in langer Front an der Straße, ohne viel architektonischen Schmuck, doch wirkte es gut, weil ein passendes Dach dem ganzen Bau ein schönes einheitliches Gepräge gab. Zum Haupteingang führten eine Anzahl breite abgerundete Stufen hinauf. Das Gebäude stand ein wenig erhöht, so daß man von seinem Eingang aus einen Teil der weiten Bahnanlagen übersehen konnte.

Bevor Kern nach den Direktionsräumen ging, blieb er einen Augenblick auf der letzten Stufe des Haupteingangs stehen und sah sich um. Soweit er das Bahnterrain übersehen konnte, ließ er seine Blicke darüber hinflüchten und holte tief Atem. Wie liebte er doch diesen Betrieb!

Dann trat er ein, stieg die Treppe zu den Direktionsräumen hoch und suchte dort zunächst Obersekretär Gräbe auf, der gerade mit seinem Untergebunden, Sekretär Albrecht, sprach.

Albrecht wollte sich beim Eintritt Kerns entfernen, doch Gräbe hielt ihn zurück und sagte, auf Kern deutend: „Ach, das ist ja der Herr Bahnmeister Kern. Das paßt ja famos. Wir können da gleich mal die Sache mündlich besprechen. Bitte, Herr Bahnmeister, nehmen Sie Platz. Herr Albrecht, bringen Sie mir doch mal die Sache Block S.“

Als er die Akten in Händen hatte, wandte sich Obersekretär Gräbe an Kern: „Das paßt gut, daß Sie selbst kommen. Wir wußten gar nicht recht, was wir mit Ihrer Sache machen sollten.“

„Na null!“

„Ja, sehen Sie, Herr Bahnmeister, das ist ein ganz eigenartiger Fall. Sogar in doppelter Hinsicht.“ Gräbe nahm das Aktenbündel. „Erstens die Meldung über die angeblich morschen Bohlen und dann... Ich bitte Sie, was sollen wir mit Ihrer Meldung machen? Wenn wir die so an den Herrn Direktor weitergeben, gibt's eine ordentliche Rafe.“

„Der Herr Direktor hat meine Meldung noch gar nicht?“ Kern mußte an sich halten. Am liebsten hätte er es auf den Tisch geschlagen. Seine Augen hobten sich tief in die des Obersekretärs.

Gräbe senkte den Blick auf die Akten. „Rein, noch nicht. Eigentlich haben wir auch aus Rücksicht auf Sie die Akten etwas liegen lassen. Aufzuehr wird's ja nicht eilen, denn nach den Streckenakten liegen die Bohlen erst vier Jahre...“

In Kern wühlte es. Er mußte aufstehen. „Aber verehrter Herr...“

Gräbe sah auf und bemerkte Kerns Erregung. „Beruhigen Sie sich doch, Herr Bahnmeister! Es ist gut, daß Sie selbst gekommen sind. Da können wir die Sache in aller Ruhe besprechen.“

„Wissen Sie auch, Herr Obersekretär, wie furchtbar dringlich der Fall ist?“

WAS DER TAG BRINGT.

Anwalts-honorare von einst.

Während heute die Rechtsanwälte fast durchweg sehr angenehme Honorare erhalten, war das im Mittelalter keineswegs der Fall. Nach der Chemnitzer Tagordnung vom 13. Juni 1412 hatte ein Rechtsanwalt oder Fürsprecher, wie man damals sagte, für alle Zivilsachen einen Groschen, für die Verteidigung von Leuten, die wegen Scheltwort, Bloßlege, d. h. Blasphämie, und Blutrünst angeklagt waren, zwei Groschen zu beanspruchen. Stand Körperverletzung, oder wie man damals sagte, eine Klage auf „offene Wunden“ zur Verhandlung, so erhielt der Anwalt vier Groschen, während er für seine Verteidigung in einem Totschlagprozeß sechs Groschen fordern durfte. In vielen Städten erhielt der Fürsprecher, unabhängig von seiner Anwalts-tätigkeit, jeden Sommer vom Rat der betreffenden Stadt eine Sommerleistung als Gratifikation. Die wirtschaftliche Lage der mittelalterlichen Rechtsanwälte — die übrigens „unfrei“ waren, d. h. man zählte ihren Beruf den „unehrlichen“ zu — war also äußerst gedrückt und besserte sich erst, als das römische Recht in Deutschland aufkam und höhere Anforderungen an die Fürsprecher stellte, die sich von nun an Advokaten nannten.

Salz in Korea.

Die Zeitschrift „Kati“ bringt in der Nr. 12 d. J. die interessante Notiz, daß die Bevölkerung Koreas das Salz nur wenig für Speisewezwecke benutzt, dagegen in ziemlichen Mengen zum Pulver der Zähne verwendet. Die Koreaner erfreuen sich eines prächtigen weißen Gebisses.

Strafen im Mittelalter.

Heute, wo ein heftiger Kampf um die Humanität im Straf-vollzug geführt wird, ist es recht interessant, einmal an die Strafen im Mittelalter zurückzudenken.

Da ist zunächst die Todesstrafe. Sie wurde vollzogen durch Henken, Enthaupten, Ertränken, Räubern, Verbrennen, im Kessel siedend, Einmauern, Erschießen, Lebendigbegraben. Die Strafe des Verbrennens trat z. B. Fälscher, Brandstifter, Keger, Hugen und Sodamiter. Die Diebe wurden gehängt, die Mörder gerädert, die Räuber enthauptet. Neben den Föllern, die wir hier gar nicht erwähnen wollen, zeigt sich der harte, blutige Charakter der damaligen Justiz auch aus den sonstigen Strafen, die für Uebel-täter aller Art verhängt wurden. Aus alten Chroniken erfahren wir, daß das Augenausstechen, das Ohrenabschneiden, das Brandmarken und das Auspeitschen zu den üblichen Strafen gehörte.

Des Interesses halber sei erwähnt, daß auch Tiere, die an irgendeinem Verfall beteiligt waren, mit solchen Strafen belegt

Gräbe sah Kern ungläubig an: „Die Akten sprechen doch das gegen.“

„Die Akten...“

„Gewiß, die Akten. — Aber dann, vor allen Dingen, Herr Bahnmeister, was es denn nötig, daß Sie an Ihre vorchriftsmäßige Meldung noch den überflüssigen Schwanz anhängen? Sie haben da...“

... hinzugefügt, daß die Sache sehr dringlich ist. Eigenhändig, jawohl!“

„Des war doch überflüssig. Ihre Meldung genügte doch.“

„Rein, eben nicht!“ Kerns Stimme hob sich. „Die Meldung ist doch jetzt noch nicht erledigt. Sie stoßen sich immer wieder daran, daß die Erneuerung der Bohlen nach den Aktenausweisen noch nicht nötig ist.“

„Wir hätten das natürlich nachprüfen lassen.“

„Aber wann?“

Gräbe lachte die Achseln: „Ihr Zusatz ist eine unzulässige Ermahnung einer unteren Instanz an die obere. Sehen Sie mal, Herr Bahnmeister wenn ich Ihre Meldung nun so unbelesen dem Herrn Direktor überreicht hätte, dann hätten wir alle beide eins drauf bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

G. A. Küppers-Sonnenburg: „Sonnenkinder“. (91 Seiten, Sajari-Verlag, Berlin.)

Daß Kinder in enger Naturverbundenheit aufwachsen, ist ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen. Der Auf: Gebt den Kindern Freiheit, Luft und Sonne! kann gar nicht oft genug wiederholt werden. Daß G. A. Küppers-Sonnenburg in seinem Buch „Sonnenkinder“ in ihn einstimmt, wäre also durchaus zu begrüßen, zu bedauern, daß er auf den 91 Seiten nichts zu geben hat als ein Panorama süßer Genrebildchen, die nicht im entferntesten einen Einblick in wirkliches Kinderleben und -erleben geben. Die Kinder bleiben unpersönlich. Aber eine andere Gattung, die das Buch kaum nennt, wird in harten, deutlichen Umrissskizzen sichtbar: die über-lässigte Mutter. Es ist schade, daß die zahlreichen außergewöhnlich guten Kinderaufnahmen, die es wert wären, den Rahmen etwec Studie über Kinder weiter zu spannen, in diesem verunglückten Versuch untergehen. T. E. Sch.

Gottlieb Ehrhardt Schweingel: Untergang oder Aufstieg. Die Lehre von den geschlechtsbedingten Typen. (208 Seiten. Leipzig 1930. Verlag Otto Hillmann, Preis 6 M.)

Schweingel erwartet, daß sich viele an seinem Werke ärgern werden. Dazu liegt kein Anlaß vor, wohl aber sehr viel Grund zur Bewunderung und zum Kopfschütteln. Erstaunlich die Geschlossenheit eines Denkgebäudes, das auf einem fehlerhaften Fundament aufgebaut ist: auf einem völligen Mißverstehen biologischer Gesetzmäßigkeit. Aus falschen Voraussetzungen über die Vererbung des Geschlechtes folgert er eine Spaltung der Typen nach den Reihen: Mann — Weiblich — Weibmann — Weib und Weib — Mannweib — Männlich — Mann, von denen die erste Reihe sich mit Archaischer Körperbauformen decken soll.

Der „echte Mann“ ist der Kämpfer, Führer, Gelehrte, Wissenschaftler und meist „weiblich“; Organisations-, Wirtschaftsführer usw. „Weibmänner“. Echte Männer seien z. B. Hindenburg, Ebert, Mussolini; Weibmänner Ludendorff, Stresemann. Der Niedergang Deutschlands nach dem Weltkriege wird erklärt durch den Verlust der echten Männer. Aufstieg ist möglich durch Schaffung einer männlichen Bewußtseinslage und Wiederaufreicherung mit Männern. Daher wendet sich Schw. scharf gegen das Spielen mit dem Gedanken des Revanchekrieges, der den gegenwärtigen Zustand verewigen würde.

Dies Buch hat einer geschrieben, der von einer einzigen Idee besessen ist, daher ist es fesselnd und spannend. Beachtenswert der Wille zur Gerechtigkeit in der Beurteilung; erfreulich das klare Bekenntnis zur Republik und Sozialdemokratie. Im allgemeinen stehen die Weltverbesserer sonst bei den Böllereien oder den Kommuniquen. Dr. Kurt Lewin.

wurden, wie aus vielen alten Dokumenten zu ersehen ist. Schweine, die ein Kind totgebissen hatten, wurden lebendig begraben. Einmal wurde ein Pferd, an dem ein Mensch Sodamiterei getrieben hatte, verbrannt. Auch Fälle, in denen die Lieblingstiere eines Menschen mit ihrem Herrn in den Tod gehen mußten, sind bekannt geworden.

Raucher, die eine Armee bezahlen.

Wer bezahlt Amerikas Armee? Die überraschende Antwort auf diese Frage lautet nach einer amerikanischen Statistik: der Raucher. Das Reich des ungetrönten Königs Nikotin hat ungeheure Ausmaße angenommen; seine Einkünfte dienen dem Staat, gewissermaßen zum Ersatz dafür, daß diese Rebenherrschafft gebildet wird, als willkommene Bereicherung des Budgets. Der Ertrag der Tabaksteuer ist in den letzten Jahren teils infolge erhöhter Gebühren, teils infolge größeren Verbrauches ganz enorm gestiegen. 1909 betrug er wenig mehr als 50 Millionen Dollar, 1919 schon 200 Millionen Dollar, 1929 über 400 Millionen Dollar. Das ist eine Vermehrung um das Vierfache innerhalb zehn Jahren und um das Achtefache innerhalb zwanzig Jahren. Vergleicht man die Ausgaben für die Armee mit den Einnahmen aus der Tabaksteuer (für 1929), kommt man zu dem verblüffenden Ergebnis, daß der rauchende Amerikaner seine Armee bezahlt, ja sogar noch 22½ Millionen Dollar darüber. Denn die Einnahmen aus der Tabaksteuer betragen rund 412 Millionen Dollar. Der Ertrag aus der Zigarettensteuer allein — 342 Millionen Dollar — würde fast genügen, die amerikanische Flotte zu finanzieren, was 1929 den Betrag von 366 Millionen Dollar erforderte.

Opfer ihres Berufes.

Die in Washington auf behördliche Anordnung unternommenen Laboratoriumsversuche zur Erforschung der Papageientrankheit, die auch bei uns vor einiger Zeit mehrere Opfer forderte, mußten plötzlich abgebrochen werden, weil ein großer Teil des Laboratoriums-stabes selbst an der Pityocosis erkrankte und es unmöglich war, die Versuche weiter fortzuführen, ohne Leben und Gesundheit der damit beschäftigten Personen zu gefährden.

Schwarz-Weiß-Rot.

In Jarogaga in der Republik San Salvador gebar eine Frau Bierlinge, von denen eins weiß, eins schwarz und zwei von roter Hautfarbe waren. Diese eigentümliche Erscheinung ist mit der Mischung der verschiedenen Rassen in Mittelamerika zu erklären. Aber laßt das bitte nicht Herrn Hugenberg hören, sonst biliet er sich noch ein, die Frau hätte ihm zu Ehren eine schwarzweißrote Kinderchar in die Welt gesetzt!

Kunstspringen und seine Zukunft

Eine vorbildliche Trocken-Springanlage in Lichtenberg

Als im Jahre 1904 der deutsche Meisterspringer Otto Hoff zu den Olympischen Spielen nach St. Louis kam, war er nicht wenig erstaunt, daß er kein federndes Brett vorfand. War er doch gewöhnt nur von einem federnden Brett zu springen, wie es die allgemeinen Wettschwimmbestimmungen des „Deutschen Schwimmverbandes“ vorschrieben. Notgedrungen wurde nun ein federndes Brett primitiv zusammengebastert.

Beim Werken der Sprünge merkte man, daß die zuständigen Wertungsrichter dem deutschen Kunstspringen wenig Verständnis entgegenbrachten. Während der deutsche Sprungrichter das ästhetische Moment, die schöne Körperhaltung, Kraft und Schönheit im Sprung vereint wissen wollte, wertete der ausländische Richter nur Kraft und Bagehaltigkeit. Heute hat die deutsche Auffassung vom Kunstspringen die Welt erobert. Die Siege der Amerikaner auf der letzten Olympiade im Springen haben gezeigt, daß sie dem Kunstspringen als Leibesübung verständnisvoll die Bedeutung einräumten, die ihm gebührt.

Amerika hat die besten Springer

Wir können heute von den Ausländern auf dem Gebiete der Sprungkunst lernen. Die vorzüglichen Sprungleistungen der Amerikaner und des Keggpiers Simeis, der auch im amerikanischen Training stand und kürzlich die Berliner Sportler in Staunen versetzte, sind auf ihre Reformation der Sprungtechnik zurückzuführen, die jetzt auch das Sprungtraining der übrigen Sporttreibenden Völker reformiert. Kein Amerikaner wird vorher einen Sprung ins Wasser machen, ehe er ihn nicht im Trockenen in allen Phasen beherrscht. Die Angst vor dem Aufschlagen auf das Wasser, das oft große körperliche Schmerzen verursacht, macht den Springer unsicher und hat zur Folge gehabt, daß viele veranlagte Springer dem Springen den Rücken gekehrt haben. Die Amerikaner haben das erkannt und sich Sprunganlagen geschaffen, die es ermöglichen, im Trockenen jeden Sprung in allen Phasen auszuführen, ohne Gefahr zu laufen, dem Körper irgendwelche Schmerzen zuzufügen. Hier in Deutschland gibt es eine derartige Anlage in Dessau, die sich der bekannte Springer Dr. Vechner geschaffen hat. Man wird aber freudig überrascht sein, wenn man erfährt, daß das Lichtenberger Bezirksamt in seiner Flußbadeanstalt sich ebenfalls eine derartige Trocken-Springanlage einbauen ließ. Wer das Lichtenberger Flußbad kennt, wird wissen, daß es in sportlicher Beziehung eine der vorbildlichsten Badeanstalten ist, die wir in Deutschland haben. Diese Badeanstalt ist nach Angaben von Mitgliedern des „Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes“ gebaut und es ist heute noch zu begrüßen, daß die Bauverwaltung Lichtenbergs der Sache so

viel Verständnis entgegengebracht hat. Ich möchte hierbei nicht unerwähnt lassen, daß auch im Volksbad Lichtenberg die Sprungbretter mustergerüstig sind, so daß selbst die bürgerliche Presse sie als die besten aller Berliner Badeanstalten bezeichnet. In einem Stadtbezirk, in dem der Sport mit solcher Sorgfalt gepflegt wird und von der kommunalen Behörde gefördert wird, ist es weiter nicht verwunderlich, wenn das Lichtenberger Gesundheitsamt, dem die Badeanstalten unterstellt sind, diese neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Springkunst, diese Trocken-Springanlage, den Berliner Sportlern zur Verfügung stellt, damit die Springkunst weiter gepflegt und entwickelt werden kann.

Vom Wert des Springens

Es gibt wohl kaum eine zweite Leibesübung, die einen so großen Einfluß auf die Charakterbildung unserer Jugend ausübt, wie das Springen. Es verlangt Mut und Entschlossenheit, Geistesgegenwart und Willenskraft. Diese Charaktereigenschaften sind für das um seine Existenz kämpfende Proletariat von großem Werte. Es gilt hierbei, auch im höchsten Kampfesstadium die Geistesgegenwart zu behalten, gemäß dem fichtelschen Spruch: „Nur über den Tod hinweg mit einem Willen, dem nichts, auch der Tod nicht beugt und abstrekt, taugt der Mensch etwas.“ Das Springen hat aber auch den ästhetischen Wert, daß es den Schönheitsinstinkt des Menschen weckt, ihren Sinn für Körperschönheit schärft, und sie somit zum Kunstsinne erzieht.

Der Arbeiter-Turn- und Sport-Bund, der schon lange den großen Wert dieser Leibesübung erkannt hat, erwägt augenblicklich, wie das Springen, welches bis dato nur individuell gepflegt wurde, durch neue Richtlinien im kollektiven Sinne umzuwandeln sei. In Rassen sollen die Schwimmer zu Vorbildungen im Trocknen herangezogen werden, um dadurch das Springen zum Allgemeinut aller Schwimmer zu machen. Möge ihm das gelingen, zum Wohle der körperlichen und geistigen Ertüchtigung der proletarischen Jugend.

Die Wiener Schwimmer in Witten

Nach ihren Gastspielen in Düsseldorf gingen die Schwimmer des Wiener Athletiksportklubs in Witten an den Start, wo sie neben einem Wasserballspiel gegen eine kombinierte westdeutsche Mannschaft, das unentschieden 4:4 (1:1) endete, in zwei Staffeln teilnahmen. In der 7-mal-40-Meter-Crawlfestzeit siegten die Oesterreicher in 2:38, die Vogerstaffel über 4 mal 40 Meter fiel an Witten.

schlossenheit, die sie aus den grandiosen Eindrücken der Bergwelt gewonnen haben, ihren Mut zu stellen im Kampf ums Dasein und im Kampf für den Aufstieg des schaffenden Volkes. Seit im Jahre 1907 der Touristenverein „Die Naturfreunde“ auf dem Padoasthof in Tirol das erste Naturfreundehaus für die wandernden Arbeiter geschaffen und damit begonnen hat, die wundervolle Hochgebirgswelt mit ihren übermäßig schönen Eindrücken auch den Arbeitern zu erschließen, sind in den Bergen zahlreiche Häuser entstanden, die es dem Arbeiterwanderer ermöglichen, das Hochgebirge zu erleben und auch auf den Bergen unter gleichgesinnten Menschen auf eigenem Grund und Besitz, Urlaub und Ferien zu verbringen.

Unter unsagbaren Mühen und größten Opfern haben die im Touristenverein „Die Naturfreunde“ vereinigten Arbeiterwanderer ihre Naturfreundehäuser erstellt, die heute der gesamten werktätigen Bevölkerung zur Verfügung stehen. Nachfolgend sind die wichtigsten der deutschen Naturfreundehäuser im bayerischen Hochland und im angrenzenden Tirol genannt, die sich besonders für den Ferienurlaub eignen.

Die Unterkünfte

Rohracher-Haus zwischen Schliersee und Tegernsee. Anmeldung und Auskunft bei Alois Kreipel, Haushaus (Dob. Rohracher-Haus). Kempfener Naturfreundehaus auf dem Schwendener Horn bei Immenstadt im Allgäu. Anmeldung und Auskunft: Albert Högel, Kempfener Naturfreundehaus am Schwendener Horn, Post Immenstadt (Allgäu). Rufauer Alm im Reintal bei Füssen. Anmeldung und Auskunft Franz Diepolder, Hüttenwirt, Roshöfing, Gem. Rufau (Tirol). Karoldshof auf dem Taubenberg bei Thalham an der Schliersee. Anmeldung und Auskunft bei Max Jägerhuber, München. Beuhere Wiener Straße 32. Hochtopfhäuser auf dem Hochkopf am Waldsee. Auskunft und Anmeldung bei Rudolf Franz, Hüttenwirt in Vitzach am Waldsee. Säulinghaus auf dem Säuling bei Füssen im Allgäu. Anmeldung und Auskunft bei Karl Burger, Hüttenwirt, Säulinghaus bei Pfaff in Tirol. Marienbergshütte auf dem Marienberg im Fernpaßgebiet in Tirol. Anmeldung und Auskunft bei Franz Döbner in Biederoder, Bezirk Reutte (Vorarlberg). Wimbachhieshütte im Wimbachtal des Berchtesgauer Landes. Anmeldung und Auskunft bei Max Zentel, Hüttenwirt, Post Ramau bei Berchtesgaden.

Ein Verzeichnis über sämtliche Naturfreundehäuser ist von der Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Nürnberg, Weberstraße 1, gegen Voreinsendung von 1 M. in Briefmarken zu beziehen.

Nachtaufnahmen der Arbeit

Die Berliner Arbeiterphotogilde veranstaltet heute eine nächtliche Motofahrt an Straßen der Arbeit. Es werden fotografiert Untergrundbahnbauten, Ausschachtarbeiten, Reparatur- und Schienenschweißarbeiten und ähnliches. Treffpunkt heute 19 1/2 Uhr Kiegeleypfah, Hauptportal von Reich (gegenüber dem früheren Berlinstandplatz). Nachzügler ebendort 23 Uhr. Stativ, Apparate und Blitzlicht mitbringen.

Die Lizenz entzogen!

Die Wildwestmanier, in der einige unserer Hinderisjockeys und auch die Herrenreiter bisweilen ihre Pferde zu steuern pflegen, hat jetzt zu einem ersten energischen Durchgreifen der Obersten Behörde geführt. Leutnant von Göh wurde die Reiterlaubnis bis 1. August entzogen, weil er am 17. Juli in Karlsruhe ein anderes Pferd statt behindert hat.

Nurmi läuft in Berlin

Bei dem leichtathletischen Städtetampfel Tokio — Berlin am 17. August auf dem neuen Sportplatz des S. C. Charlottenburg in Eichlam wird dem Publikum außer dem Start der Japaner noch eine besondere Sensation geboten werden. Kein Beringer als der finnische Meisterläufer Paavo Nurmi wird in einem Lauf über 5000 Meter an den Ablauf gehen. Es wird schwer halten, für den Finnen Gegner zu finden, die ihn zwingen, sein ganzes Können einzusetzen.

Die Rüst-Arena G. m. b. H. schreibt für Freitag, 1. August, ihren nächsten Renntag aus. Neben einem Omnium-Match Deutschland — Ausland, einem Punktefahren und einem Auscheidungsfahren steht ein Zweikunden-Rennschiffsfahren auf der Abendkarte.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Bessersportplatz 1. Kreis 1. Bezirk. Infolge besonderer Umstände ist es unbedingt notwendig, daß sämtliche Straßensportler am Sonntag, den 27. Juli, pünktlich 7 Uhr auf dem Sportplatz sind. Starke Beteiligung wird erwartet.

Allerwärtigen 1. Kreis Männer und Frauen! Am Sonnabend, 26. Juli, 8 Uhr, und Sonntag, 27. Juli, 10 Uhr, im Saal des „Reinhold“ in Berlin, 17. August, Eintritt frei. Aufstehend gefälliges Beisammensein. Alle Sportler müssen anwesend sein.

Allerwärtigen 1. Kreis! Am Sonntag, 27. Juli, 10 Uhr, im Saal des „Reinhold“ in Berlin, 17. August, Eintritt frei. Aufstehend gefälliges Beisammensein. Alle Sportler müssen anwesend sein.

Freie Sport- und Musikvereine Berlin. Am Sonntag, 2. August, 10 Uhr, teilt sich das Spielerteam und die Musiker in dem Jubiläum und der Jahresfeier des „Freien Schwimmvereins“. Treffpunkt: Borussia-Reiter Bahnhof um 10.45 Uhr. Im Festsaal Bundesfeierabend. Umfänglichste Unterhaltung. Die „Freie Sport- und Musikvereine Berlin“ ist Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Mitglieder werden in den Umkleekabinen aufgenommen. Gatte Reis willkommen. Anfertigen an der Geschäftsstelle Robert Döhlhäger, Berlin R. 65, Rosenthalstraße, 46, Fernsprecher D 6 Weidner 2977.

Rüst für Arbeiter-Turn- und Körperpflege e. V. Bezirk Schöneberg. Freitag, 26. Juli, 10 Uhr, bei Hochschule, Wühlstr. 8. Rüstfeier. Vorhandene und Bekannte der Vereine müssen erscheinen. Da unsere Propagandaveranstaltung am 26. August aus Bebesten ist, die Mitglieder sind mitzubringen.

Freie Arbeitervereine „Einwärts“. Sonntag, 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung im Boothaus Itzehoe. Mitglieder werden nach aufgenommen. — Rüstfeier sind nach frei. Bootshaus Itzehoe, Spandauer Str. 6.

Freie Arbeitervereine Berlin e. V. Rüstfeierabend. Sonntag, 26. Juli, 10 Uhr, Sportplatz 17. Bezirk. 1. Trainingsabend. Schläger mitbringen.

Zum Kreis-Neuenpottitz in Rommer sind die Rüstfeierabend heute und am Dienstag ab 19 Uhr in der Geschäftsstelle des Kreises, Götter Str. 66/68, Aufgang A, IV. Stock, von den Groß-Berliner Abteilungen umgeben bei der Generalversammlung abzuhalten.

Freie Arbeitervereine Berlin e. V. Rüstfeierabend. Sonntag, 26. Juli, 10 Uhr, bei Hochschule, Wühlstr. 8. Rüstfeier. Vorhandene und Bekannte der Vereine müssen erscheinen. Da unsere Propagandaveranstaltung am 26. August aus Bebesten ist, die Mitglieder sind mitzubringen.

Freie Arbeitervereine Berlin e. V. Rüstfeierabend. Sonntag, 26. Juli, 10 Uhr, bei Hochschule, Wühlstr. 8. Rüstfeier. Vorhandene und Bekannte der Vereine müssen erscheinen. Da unsere Propagandaveranstaltung am 26. August aus Bebesten ist, die Mitglieder sind mitzubringen.

Start nach München

Wieder alle Teilnehmer am Europa-Rundflug unterwegs

Von den sechs am Donnerstag in Lausanne eingetroffenen Europa-Rundfliegern starteten heute früh die Engländer Broad auf K 3, Thorn auf K 1 und Butler auf K 5. Gegen 10 1/2 Uhr flogen nach der Landung auf dem Flugplatz Belmoos bei Bern die drei Engländer bereits nach München weiter. Die deutschen Flieger Morzik und Pöhl starteten einige Zeit darauf.

Mit Rücksicht auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse, die 39 Teilnehmer am Europa-Rundflug in Bau bis Donnerstag einen unfreiwilligen Aufenthalt bereiteten, hat die Internationale Sportleitung die Abflugfrist in Berlin-Tempelhof verlängert. Diejenigen Flieger, die bereits am 23. Juli Bau erreicht haben, brauchen erst am 2. August, nachm. 4 Uhr, in Berlin zu sein, die am 24. Juli in Bau gelandeten müssen Berlin bis 1. August, 16 Uhr, erreichen.

ARBEITER FUSSBALL

Niederlausitz — Berlin-Brandenburg Am Sonntag auf dem Sportplatz in Neukölln

Am kommenden Sonntag, dem 27. Juli, findet auf dem Sportplatz des 1. Fußballklubs „Neutölln 95“, Kaiser-Friedrich-Straße, am Herzhbergplatz, das Spiel Niederlausitz gegen Berlin-Brandenburg statt. Das erste Spiel in Spremberg im Mai dieses Jahres verlor der 1. Kreis 0:2. Die Mannschaft des 1. Kreises wird verjüngt, diese Niederlage am kommenden Sonntag wettzumachen. Die Mannschaft des 16. Kreises ist gegenüber dem ersten Spiel noch verjüngt. Sie wird alles versuchen, auch diesmal wieder den Sieg mit nach Hause zu nehmen. Ein gutes Spiel ist bestimmt zu erwarten. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

Mittelhölz (Süden, Tsch)		Kosoff (Kosibus 93)	
Dröbigl (Weißwasser)	Alper (Coblenz)	Schwartz (Weißwasser)	
Hirslig (Süden)	Wähle (Coblenz)	Welsch (Coblenz)	Doffmann (Süden)
Kleiber (Lichtenberg I)	Wetbauer (Lichtenberg II)	Jänike (Süden)	Strilger (Lichtenberg I)
Jozak (Eiche)	Eiterst (Lichtenwalde I)	Beder (Eiche)	
Jelke (Lichtenwalde II)		Reyer (Eiche)	
	Grubert (Waldsee)		

Alle am Fußballspiel interessierten Genossen und Freunde bitten wir, das Spiel in Neutölln zu besuchen. Das Spiel wird allen den Beweis erbringen, daß das Fußballspiel im Arbeiter-Turn- und Sportbund spielerisch auf einer beachtlichen Höhe steht.

Das Spiel beginnt um 17 Uhr. Vor dem Hauptspiel tritt um 15.45 Uhr ein Jugendwerbespiel Minerva 28 gegen Vorwärts-Weidner an.

Arbeiter-Tennis Serienspiele am 27. Juli

Trotz der Ferienzeit herrscht bei Tennis-Rot ein sehr reges Spielbetrieb.

In der A-Gruppe für Frauen spielt am kommenden Sonntag TR-Lichtenberg gegen TR-Neutölln um 14 Uhr im Stadion Lichtenberg. Die Spielführer der Sportlerinnen ist ausgefallen, beide Mannschaften führen gute Nachwuchsspielerinnen aus. In der A-Gruppe für Männer treffen sich TR-Gesundbrunnen und TR-Neutölln um 8 Uhr im Volkspark Neutölln. Man könnte den untergeordneten Gesundbrunnen ein kleines Plus einräumen,

wenn die Neutöllner Spielführer nicht in Dresden so gute Leistungen gezeigt hätten. ITSB-Weidner trifft auf Lichtenberg I um 8 Uhr im Stadion Lichtenberg. Den erfahrenen Lichtenbergern sollte die Mehrzahl der Punkte zufallen. Das einzige Treffen der Frauen-B-Gruppe führt TR-Köpenick mit IT-Spandau zu. Das Treffen dürfte die Entscheidung bringen, ob Köpenick die führende Spitze behält.

In der Männer-B-Gruppe spielt ebenfalls TR-Köpenick gegen IT-Spandau um 9 Uhr in Köpenick. Die Köpenicker werden sich bei vollständigem Ausreten der Mannschaften sehr strecken müssen, um ein Unentschieden herauszuholen. Um 8 Uhr trifft sich TR-Friedrichshain mit ITSB-Weidner im Volkspark Rehberge. Friedrichshain wird sich aller Voraussicht nach endgültig die Spitze in der Gruppe erringen.

Tour de France

Durch die Vogesen nach Meiz

Jeder Tag bringt die Teilnehmer an der Rundfahrt durch Frankreich ihrem Ziele näher, immer kleiner wird die Zahl der noch zurückzulegenden Kilometer.

Am Donnerstag wurde die 18. Etappe erledigt, die von Belfort nach Metz über 223 Kilometer führte. Der Weg zog sich durch die Hänge der Vogesen und brachte als einzige Schwierigkeit den Aufstieg zum 1256 Meter hohen Ballon d'Alsace, der aber schon vor einigen Tagen den Turin-Brüffel-Fahrern keine allzu großen Mühen verursacht hatte. Nach einer Fahrtzeit von 8:27:43 engagierten sich 31 Mann zum Endkampf auf dem von vielen Zuschauern umäumten Boulevard Poinecaré im ehemaligen deutschen Metz, den diesmal Charles Peiffer vor Leduc und Guerra zu seinen Gunsten entschied. Die übrigen 28 Fahrer, unter denen sich auch die vier Deutschen Ranthey, Schön, Thierbach und Siegel befanden, wurden gemeinsam auf den 4. Rang gesetzt. Der Leipziger Rebe hatte sich etwas verspätet; er traf in 8:32:27 als 42. in Metz ein. Einzel- und Länderklosterment sind auch nach dieser Tagesstrecke unverändert geblieben.

Die 19. Etappe, die nur 159 Kilometer lang ist, führt nun von Metz nach Chateaufort.

Ferien im Hochgebirge Die Naturfreundehäuser in den Bergen

Wenn man Tag und Nacht im Arbeitsjoch steht und von den laufend keinen Sorgen des Alltags gequält wird, dann sehnt man die Zeit herbei, in der man frei von aller Last heraus kann aus dem Häusermeer; dann freut man sich auf den Tag, an dem man den Rucksack packen darf, um nach dem Süden Deutschlands zu fahren, wo mächtige Bergriesen gigantisch in den Himmel hineinragen und die Schönheit der Natur sich überwältigend offenbart.

Wohl sind die Mittel des Arbeiterwanderers sehr bescheiden und es muß während des ganzen Jahres lüchtig gespart werden, aber der naturbegeisterte Arbeiter verschleßt sich gerne den zweifelhaften Genüssen der Wirtschaftler, um einmal im Jahre eine größere Ferienwanderung zu machen und hierfür läßt die Bergwelt des Südens eine besondere Anziehungskraft aus. Nach vor einigen Jahrzehnten war es nur den Angehörigen der besitzenden Klasse möglich, Bergfahrten in die Alpen zu unternehmen. In den letzten beiden Jahrzehnten ist dies anders geworden. Alljährlich suchen Tausende von Arbeitern und Angestellten in den Bergen Erholung von der harten Jahresarbeit in Werkstatt oder Büro. Aber nicht nur Erholung finden sie dort oben, sondern sie gewinnen vor allem Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft, um mit Ent-

Tränen vor dem Arbeitsgericht.

Aufgeregte Parteien vor der Gastwirtsgehilfen-Kammer.

Fünfzehn lange Jahre hatte die Klägerin in dem Caféhaus des Herrn T. gearbeitet, Marie wurde sie nur genannt und geduldet. Am 14. April dieses Jahres verkaufte Herr T. an Herrn J. das Café, gab der Marie einen 100-Mark-Schein als Abschiedsgeld und ein Tafelgedek für ihre bevorstehende Hochzeit dazu. Alles schien im besten Einvernehmen. Bis auf einen dreiwöchigen Urlaub, den Marie im Anschluß an ihren Hochzeitstag haben wollte. Ein Wort gab das andere, aus Freunden wurden Feinde, am 24. Mai sah Marie auf der Straße und dieser Tage sah man sich vor dem Arbeitsgericht wieder. Wo alles ganz anders aussah.

„Ich wollte nur meinen Urlaub haben, Herr Richter, fünfzehn Jahre lang habe ich meine Knochen in dem Geschäft gelassen, siebzehn Stunden habe ich Tag für Tag gearbeitet, nur drei Tage hatte ich im Jahre frei“, klagt Marie und Herr T. hebt an: „Das ist nun der Dant, wo ich Marie in meinem Testament bedacht hatte, in einer Stunde kann der Notar hier sein und es bezuzgen, aber hätte ich das alles geahnt, hätte ich ihr das Tafelgedek nie geschenkt.“

„Was reden Sie denn immer von Tafelgedek, das alte Tischgeld können Sie sich wieder abholen“, ruft meidend die Marie, meidend aus Reue über die geborstene „Freundschaft“ und aus Mut über Herrn T., der nichts mehr zahlen will. Immer erregter wird die Szene, die ganze schmutzige Wäsche aus den 15 Jahren wird gemacht, bis der Richter dazwischenfährt: „Nun hören Sie endlich auf mit dem Finger zu drohen und dann unterlassen Sie das Gebälle; Frau S., gucken Sie nicht immer zum Fenster heraus, sondern kommen Sie vor die Schranke und Sie Herr J., gehen Sie nicht immer spazieren, sondern bleiben Sie an ihrem Platz.“

Nachdem sich alles ausgeeinigt hat, zahlt Herr T. im Vergleichswege der Marie noch 75 Mark. Allen Ansprüchen gegeneinander sollen die Parteien entgehen, sie unterschreiben es auch, aber schon hebt sich wieder ein Finger: „Invalidenmarken fehlen mir noch, die will ich auch haben!“

Es erscheint Herr H., Besitzer eines Sommerlokals, und die Anna, die für 70 Mark Monatslohn bei ihm arbeitete. „Anna, ich kann Ihnen 70 Mark nicht mehr geben, wenn Sie für 55 Mark bleiben wollen, bitte“, meint eines Tages Herr H. ... Auch eine Form von Lohnabbau. Anna sagt weder ja noch ein, Herr H. auch nichts, dann hat man ihr angeblich das Arbeitsverhältnis gekündigt, schließlich ist die Rechtslage so verkommen, daß sich nur noch ein König Salomo herauszufinden vermag. Dafür wird wieder schmutzige Wäsche gewaschen. „Drohen Sie mir nicht immer mit dem Finger“, schimpft Herr H. „Nann, Sie sind ein ganz Ausgekoteter!“ gibt die temperamentvolle Anna zurück und Herr H. meint: „Na warten Sie man, die Polizei sucht Sie ja schon!“ Ein Vergleich ist das Beste, was man machen kann, und während der Richter einen auf der Basis von 15 Mark formuliert, droht Anna immer weiter mit dem Finger und schimpft, daß Herr H. sie von früh um sieben bis nachts um zehn hat schulten lassen. Dann fährt Herr H. in die hintere Hofentasse und wühlt in einem Haufen von Silber, fünf Taler halt er flüsternd hervor, peinlich war das für alle, die es mitansehen mußten, wie der dicke, reiche Herr H. der armen Anna das Geld so hinzählte und dann wütend verschwand.

Es folgt der Kellner mit dem verbrauchten Smoking. Er arbeitet in einem Caféhaus im Zentrum Berlins; eines Tages, kurz nach sieben Uhr, soll ein Gast zu ihm gesagt haben: „Herr Ober, Ihr Smoking raucht ja!“ „Doch“, sagte der Kellner und zeigte dem Geschäftsführer das Loch an der Tasche. Der Geschäftsführer wollte den Gast sprechen, der den rauchenden Smoking werft

gesehen hatte, aber der Gast war schon weg. Am nächsten Tag wird der Kellner entlassen. „Warum haben Sie ihn denn entlassen?“ fragt der Richter. „Er hat die Gäste übervoiteilt und eine Dame angepöbeln!“ „Das müssen Sie aber beweisen.“

Schweigen. „Sie können doch hier nicht einfach Behauptungen aufstellen.“ Schweigen. „Haben Sie Zeugen?“ Schweigen. „Ja, aber das Loch“, laut der Vertreter der Beklagten endlich auf, „der Ramm hat im Betrieb geraucht. Das ist streng verboten. Er war oben auf dem Dachgarten, und als ich hinzukam, hat er sicher die brennende Zigarette in die Smokingtasche gesteckt.“ „Aber das ist doch noch kein Grund zur fristlichen Entlassung“, sagt der Richter, und da kein Vergleich zustande kommt, soll der Caféhausbetreiber zum folgenden Kammertermin die übervoiteilten Zeugen mitbringen.

Eines Sonntags klingelt es beim Stellennachweis der „Christen“. „Ich brauche einen Ausfallsstellen für 12 M. Garantie am Sonntag, früh um 8 Uhr soll er antreten“, telephoniert ein Gastwirt aus Jossen. Zwei Kellner fahren nach Jossen, vor dem Berliner Arbeitsgericht trifft sich alles wieder. „Wir haben von früh um 8 Uhr bis nachts um 12 Uhr arbeiten müssen, wir verlangen Ueberstunden bezahlt“, sagen die Kellner. „Ich habe die Kellner für zwölf Mark gemietet, mehr zahle ich nicht“, sagte der Gastwirt, „hier wird wohl gegen mich ein Komplott geschmiedet?“ „Das nicht“, meint der Richter, „aber Sie haben die Befehle des Deutschen Reiches übertreten, Sie dürfen die Leute nur neun Stunden arbeiten lassen.“ „Wenn das Befehl so ist, dann arbeite ich auch nur noch 9 Stunden“, erwidert der Gastwirt brummig. „Das können Sie machen wie Sie wollen, aber die 6,45 M. werden Sie den Kellnern geben müssen.“ „Ich gebe nichts oder nur, wenn Sie mich verurteilen!“ trotz der Wirt aus Jossen. „Wir wollen Ihnen doch nur Kosten ersparen, zahlen Sie doch die 6,45 M.“, drängt der Richter, aber der Wirt rüht sich nicht.

„Dann nicht, also Kammertermin am 28. Juli, vormittags 11¼ Uhr, an Zeugen sind zu laden...“, diktiert der Richter dem Schreiber; der Wirt aus Jossen macht ein Gesicht, als ob er die Welt nicht mehr verstünde, seltsame Befehle, denkt er wohl, und dabei wird ihm der Spaß viel Geld kosten, mehr als 6,45 M., die er im Vergleichswege hätte zahlen können.

Der Raub im Wettbüro.

„Laßt mir mein Leben, nehmt das Geld.“

„Die Angeklagten teilten Arbeitslosigkeit und Not mit unendlich vielen anderen Volksgenossen; bei ihnen lösten sie sich aber nicht in Schimpfen und in Faustballen in der Tasche, sondern sie suchten den Weg des Verbrechens. Die Kalküllosigkeit, mit der sie ihre Tat begangen haben, gibt keine Möglichkeit, ihnen mildernde Umstände zuzubilligen.“

Ungefähr mit diesen Worten begründete das Schöffengericht Charlottenburg gestern sein Urteil von zwei resp. drei Jahren Zuchthaus gegen die Arbeiter Weihenberg und Giese, die am 5. Juni 10 Uhr morgens im Wettbüro Ecke Potsdamer und Rehringerstraße den 62-jährigen Buchmacher Drchim überfallen und aus seiner Kasse 83 Mark geraubt hatten.

Zwei ganz verschiedenartige Menschen, diese beiden Angeklagten! Weihenberg etwas über 30, schwer lungenkrank, mit einem Gesicht, das gewissermaßen gezeichnet ist und der 24-jährige Giese, strobend vor Gesundheit. Weihenberg fast nie ohne Arbeit, Vater eines fünfjährigen Kindes, nur einmal wegen einer ge-

ringfügigen Unterschlagung vorbestraft; Giese, bei den Großeltern aufgezogen, früh in die Fürsorgeanstalt gegeben, dann beim Bauern in Arbeit, gelernter Metzger, unsterk von einer Arbeitsstelle zur anderen hin- und hergeschleudert, zwischendurch dreimal wegen Diebstahl, Fehllehre und Betruges bestraft. Auf der letzten Arbeitsstelle lernten sie einander kennen. Wegen Arbeitsmangel wurden sie entlassen. Weihenberg erhielt 12 Mark Unterstützung, 7 gab er davon für die Schlafstelle ab. Giese, der erst vor kurzem das Krankenhaus verlassen hatte, bekam die letzten 12 Tage überhaupt keine Unterstützung. „Ich hatte seit drei Tagen nichts gegessen, logte er, ich war ganz morsch, seit einer Woche hatte ich keine Miete gezahlt, ich mußte meine Wohnung aufgeben, hatte keine Unterkunft mehr. Da kam mir der Gedanke, den Buchmacher, bei dem ich ab und zu gemietet hatte, zu berauben. Ich wollte ihn fesseln und knebeln. Da ich das nicht allein fertig bekommen konnte, bat ich am Morgen der Tat Weihenberg, mit dabei zu sein. Um 8 Uhr trafen wir uns auf dem Wilhelmplatz. Er war einverstanden. Wir begaben uns in das Wettbüro. ¼ Stunde saßen wir da und lasen Zeitungen, den günstigen Augenblick abwartend. Endlich waren wir allein mit dem Buchmacher. Ich reichte einen Bettfächer hin, und als er sich über ihn bückte, packte ich ihn, hielt ihm mit einer Hand den Mund zu, während Weihenberg ihn zu fesseln verjuchte. Während des Kampfes fiel der Mann von seinem Hocker; er bekam Atem und rief uns zu: „Laßt mir mein Leben, nehmt das Geld.“ Weihenberg griff in die Kasse und eilte davon... Während Weihenberg davon lief, sah er, wie Giese dem Alten noch einen Schlag verjegte und gleichfalls in die Kasse griff. Der Alte stürzte den beiden blutüberströmt nach, rief um Hilfe; wenige Augenblicke später waren die Uebelthäter gefaßt. Der 62-jährige Ueberfallene hat eine gepaltene Lippe und drei lockere Zähne davongetragen. „Wäre mein Herz nicht so gesund, ich wäre drauf gegangen.“ sagte er.

Not und Arbeitslosigkeit haben zum mindesten in Weihenberg neues Opfer gefordert.

Keine Gefahr in Lübeck-Brodten.

Falsche Gerüchte um die Kinderrepublik.

Lübeck, 25. Juli. (Eigenbericht.)

Vom Lübecker Gesundheitsamt wird zu den Erkrankungen in dem Zeltlager „Kinderrepublik Lübecker Buch“ mitgeteilt: Als der erste Diphtheriefall bei einem Danziger Kind festgestellt wurde, seien die Zeltgenossen dieses Kindes zunächst sorgfältig untersucht und von dem übrigen Lager isoliert worden. Es hatten sich dann noch weitere fünf Erkrankungen an Diphtherie herausgestellt, die aber alle leichter Natur waren. Trotzdem habe sich aber die Lagerleitung genötigt gesehen, diese Kinder nach Lübeck ins Kinderhospital zu überführen.

In Verbindung mit dem Gesundheitsamt Lübeck seien von der Lagerleitung unverzüglich alle Schritte getan worden, um eine Weiterverbreitung der Erkrankung zu verhindern.

Genau dasselbe trifft zu auf einen Scharlachfall, der eingetreten sei. Man könne nicht von einer Seuche reden, sondern nur von einzelnen Erscheinungen, denen natürlich sorgfältig nachgegangen werden müsse, um eine Weiterverbreitung zu verhindern. Alle Kinder, die irgendwelche verdächtigen Krankheitserscheinungen aufwiesen oder durch die ärztliche Untersuchung als Bakterienträger festgestellt waren, seien unverzüglich aus dem Lager herausgenommen, so daß eine Weiterverbreitung nicht zu befürchten sei.

Die Erkrankungen in der Lübecker Kinderrepublik haben einem Teil der bürgerlichen Provinzpresse Veranlassung zu starken Ueberreibungen gegeben. Hier handelt es sich teils um Sensationstakt, teils um die böse Absicht, die Bewegung der „Kinderfreunde“ in der Öffentlichkeit in Mißkredit zu bringen.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

PROGRAMM für die Zeit vom 25. bis 28. Juli		K I N O - T A F E L				PROGRAMM für die Zeit vom 25. bis 28. Juli			
B.T.L. Potsdamer Straße 38 W. 5, 7, 9 Uhr Achtung! - Auto-Diebe mit Harry Piel Tonfilmprogramm: Wie lernt man fliegen mit Micky Maus		Welt-Kino Beg. 6,45, 9,00, S. 5, 7, 9 Uhr Alt-Moabit 99 Der große Kriminal-Tonfilm: Der Tiger m. Ch. Sosa, Harry Frank Belprogramm		Stella-Palast Köpenicker Straße 11-14 Beginn der Vorstellungen: Wochtags 7 u. 9, Sonnt. 5, 7, 9 Uhr Nur 4 Tage: Der große Tonfilm: Gigolo, der schöne arme Tanz- leutnant mit Erna Morena, Anita Dorris, Betty Aster, Oskar Marlon, Igo Sym Belprogramm - Bühnenschau		Concordia-Palast Andreasstraße 64 6,30, 8,45 U., Stg. ab 4 U. 100 prox. Tonfilm: Gigolo, der schöne arme Tanz- leutnant Bühne: 1 Stunde Varieté.		Pharus-Lichtspiele Müllersstraße 142 W. 6 U., Stg. 3 U. 2 große Schlager: Kampf um Mitternacht mit Richard Talmadge Helden der Pflicht Belprogramm	
Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche) Pundvogel mit Camilla Horn, Franz Lederer, Paul Wegener Der Kampf um die Goldfelder mit Duxa Barton		Atrium Deba-Palast Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Täglich 7, 9, 15 U. Stg. 5, 7, 9, 15 U. Uraufführung! Franennot - Fräulein (Ein Film vom Werden d. Menschen, v. Leiden u. Freudens d. Mutterschaft)		Sternwarte - Treptow Sonnabend 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr: Silberkondor über Feuerland Film von Gualther Pflüschow		Viktoria-Lichtbild-Th. Frankfurter Allee 48 Bühnenschau Woch. 5, ca. 7 u. 8,45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8,45 U. Wiener Herzen mit Werner Fötterer Ja, ja, so sind die Frauen mit Igo Sym		Marga-Lichtspiele Schulstraße 29 Achtung! Autodiebel mit Harry Piel Weib in Flammen mit Olga Tschadowa Bühnenschau	
Odeon, Potsdamer Str. 75 Tonfilmoperette: Liebeswälder mit Lillian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander		Alhambra Wochtags 5, 7, 9 Uhr Stgs. 3, 5, 7, 9 Uhr Schöneberg, Hauptstr. 30 Gaukler mit Käthe von Nagy Mutterliebe mit Henny Fortin		Nordosten „Elysium“ Film und Bühne Prenzlauer Allee 36 W. 7, 9, 15, S. 5, 7, 15, 9, 15 Sonntag 3, 15 Jugendvorstellung Tonfilm: Sag es mit Liedern! mit Al Jolson, Sonny Doy Bühnenschau		Kosmos-Lichtspiele Lichtenberg, Lückstraße 70 Das gr. Wiedereröffnungsprogramm: Das Oonkosakentell mit A. v. Schlichtow Berlin, gib acht! 1 Stunde Bühne		Prater-Lichtspiel-Palast Kastanienallee 7-8 Wochentags 7,15, Sonntags 5 Uhr Die weiße Schwester von St. Veith Der lachende Ehemann Varietéschau	
Turmstraße 12 W. 3, 7, 9 Uhr Tonfilm: Richard Tauber singt: Ich glaub' nie mehr an eine Frau m. Maria Solvey, Werner Fötterer		Titanium (Uta Schöneberg) Hauptstraße 49 W. 6, 30, 9 U., Stg. 3 U. Der Groß-Tonfilm: Westfront 1918		Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Wochentags 7, Sonntags ab 5 Uhr Das gr. Wiedereröffnungsprogramm Messalina, das große historische Sittemgemälde in 2 Teilen Beide Teile in einer Vorstellung Belprogramm Bühnenschau		Kino Busch W. 6,15, 8,45 Uhr S. 3, 7 u. 8,45 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3 Achtung! Autodiebel mit Harry Piel Der gute Ruf mit Neumann, Mierendorf		Skala-Lichtspiele Schönhauser Allee 80 W. 7, 9 U., Stg. 5, 7, 9 U. Des gr. Erfolges wegen verlängert: Der erste große Kriminal-Tonfilm: Der Tiger Großes Belprogramm	
Alexanderstr. 39-40 (Passage) Den ganzen Tag geöffnet! Tonfilm: Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt Jugendliche haben Zutritt		Kronen-Lichtspiele Rheinstr. 65 Beg. Woch. 6,30, 9, 15, 3 U. Tonfilm: Melodie des Herzens mit W. Fritsch, Dita Parlo Im tönenen Belprogramm: Egmont-Overture		Germania-Palast Das gr. Wiedereröffnungsprogramm Messalina, das große historische Sittemgemälde in 2 Teilen Beide Teile in einer Vorstellung Belprogramm Bühnenschau		Niederschönhausen Film-Palast Nieder- schönhausen Blankenburger Straße 4 W. 7, 9 U. Stg. 5, 7, 9 U. Sprechfilm: Das Rheinlandmädel Jugendliche haben Zutritt		Friedrichsfelde Hasselwerderstraße 17 Tonfilm: Der schöne Gigolo mit Igo Sym, Anita Dorris Tönendes Belprogramm	
Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr Unter den Linden 14 Die neue Heimat mit R. Schildkrant Hand v. Baskerville m. C. Doyle		Titania-Palast Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr. Täglich 6,30, 9 Uhr. Stg. 4, 6, 30, 9 Uhr Tonfilm: Skandal um Eva m. Henny Fortin / Belprogramm		Luna-Filmpalast Gr. Frankfurter Str. 121 Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 3,30 Uhr Der Zigeunerprimas mit Schuls, Verbes Wasser hat Balken mit Basler Keaton Ausstattung - Revue: Frühlingsrauber		Niederschöneweide Elysium Hasselwerderstraße 17 Tonfilm: Der schöne Gigolo mit Igo Sym, Anita Dorris Tönendes Belprogramm		Gesundbrunnen „Alhambra“ Badstraße 58 W. ab 6 U., 5 ab 3 U. Gaukler mit K. v. Nagy, M. Hansen Es blüht die Nacht m. Lil Dagover Bühnenschau	
Artushof-Lichtspiele Film- und Bühnenschau Perleberger Str. 29 und Stendaler Str. Ehrhardt L. Bankhaus Reichenbach mit Evelyn Holt Die Verbannten Menschliche Gräueltat		Film-Palast Kammeräle Teltower Str. 1 W. 6,15, Sbd. 6, Stg. 3 Uhr Das göttliche Weib m. Greia Garbo Der Unbekannte / Belprogramm		Südwesten Schwarzer Adler Frankfurter Allee 99 Woch. 5, ca. 7 u. 8,45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8,45 U. Tonfilm: Die ungeliebte Königin Der Schmeling - Sharkey - Bortoni Film		Weißensee Schloßpark Film - Bühne Berliner Allee 205-210 Stg. 1/2 Jgd.-V. Ton-Sprechfilm: Gigolo, der schöne arme Tanz- leutnant Tönendes Belprogramm		Union-Theater Hauptstraße 3 Beg. Wtg. 6, 8¼ U. Stg. 2 U. Jugendvorst. Stg. 1¼, 6¼, 8¼ U. Mein Herz gehört Dir mit Camilla Horn Der Seiansreiter	
Moabit Film-Palast Teltower Str. 1 W. 6,15, Sbd. 6, Stg. 3 Uhr Das göttliche Weib m. Greia Garbo Der Unbekannte / Belprogramm		Südosten Film-Palast Teltower Str. 1 W. 6,15, Sbd. 6, Stg. 3 Uhr Das göttliche Weib m. Greia Garbo Der Unbekannte / Belprogramm		Norden Alhambra Müllersstraße 136, Ecke Seestraße Tonfilm: Der Walzerkönig mit Claire Roumer, H. Mäwe Bühnenschau		Kristall-Palast Prinzenallee 1-6 W. ab 5, 5 ab 3 U. Tonfilm: Nur am Rhein (Sprech- Gesangsfilm) Micky Maus Belprogramm		Tegel Filmpalast Tegel Bahnhofstr. 2 W. 6, 8¼, Stg. 4¼, 6¼, 8¼, Sonnt. 2 Uhr Jugendvorstellung Messalina. I und II Teil Bühne: 1 Stunde Varieté	
Moabit Artushof-Lichtspiele Film- und Bühnenschau Perleberger Str. 29 und Stendaler Str. Ehrhardt L. Bankhaus Reichenbach mit Evelyn Holt Die Verbannten Menschliche Gräueltat		Film-Palast Teltower Str. 1 W. 6,15, Sbd. 6, Stg. 3 Uhr Das göttliche Weib m. Greia Garbo Der Unbekannte / Belprogramm		Südosten Film-Palast Teltower Str. 1 W. 6,15, Sbd. 6, Stg. 3 Uhr Das göttliche Weib m. Greia Garbo Der Unbekannte / Belprogramm		Norden Alhambra Müllersstraße 136, Ecke Seestraße Tonfilm: Der Walzerkönig mit Claire Roumer, H. Mäwe Bühnenschau		Union-Theater Hauptstraße 3 Beg. Wtg. 6, 8¼ U. Stg. 2 U. Jugendvorst. Stg. 1¼, 6¼, 8¼ U. Mein Herz gehört Dir mit Camilla Horn Der Seiansreiter	